

# **Micha - Der Seher von Moreseth**

*Micha - I*

**Quandt, Carl Wilhelm Emil**

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# Micha - Einleitung.

In Jesu Namen. Amen.

verstehst du auch, was du liesest? - so fragte Philippus Apostelgesch. 8 den Kämmerer der Königin Kandace, als dieser auf seinem Wagen saß und die Schrift las. Er aber sprach: „Wie kann ich, so mich nicht Jemand anleitet?“ und ermahnte ihn, daß er sich zu ihm setzte und ihn anleitete. Nicht für das Verständnis jeder einzelnen Schriftstelle bedarf der Christ besonderer Anleitung; die Hauptstellen und Hauptkapitel der Schrift, in denen offenbart ist, wie ein armer Sünder selig werden kann, sind klar für den einfachsten Verstand, der um Erleuchtung des heiligen Geistes in Demuth gebetet hat. Es giebt aber auch andere Stellen der Schrift, Verse, Kapitel, ganze Bücher, zu deren Verständniß, wenn es einigermaßen in die Tiefe dringen soll, es besonderer Anleitung bedarf. Die prophetischen Bücher des alten Testaments erheischen eine solche Anleitung vornehmlich. Wir möchten dem Bibelleser im Folgenden schlichte Philippusdienste thun zu sorgfältigerer Erkenntniß dessen, was in dem prophetischen Buche Micha's, des sechsten in der Reihe der kleinen Propheten, der Herr, unser Gott, verkündet hat.

Das prophetische Buch Micha's ist berühmt durch seinen Weihnachtspruch: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel der Herr sei, welcher Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Um dieses Spruches willen ward das ganze Buch hochgehalten von den Schriftgelehrten und Rabbinen der Juden; um dieses Spruches willen ist das ganze Buch auch der Christenheit ein theuerwerthes Buch.

Aber auch darum liest der Christ gern in dem Buche Micha's, weil unser Herr, der Heiland, gern darin gelesen hat. Ein helles Zeugniß dafür, daß der Herr Christus die Weissagungen Micha's gelesen und bedacht, ist seine Weihrede, die er seinen Jüngern hielt, als er sie zu den verlorenen Schafen Israels sandte, Ev. Matth. 10. In derselben redet er an zwei verschiedenen Stellen mit Worten, die er aus dem Buche Micha's entnommen. Wenn er spricht Matth. 10, 21: „Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn; und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen“, und wenn er sagt Matth. 10, 35. 36: „Ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger,

und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein“ - so bildet den Hintergrund und Ausgangspunkt dieser seiner Aussprüche offenbar das Wort Micha 7, 6: „Der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider die Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger; und des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde.“

Ist dieses Zeugniß Christi von dem Buche, Micha, das wir Matth. 10 finden, sowie das weihnachtliche Zeugniß Micha's von Christo, das wir Micha 5 finden, ein doppelter Empfehlungsbrief des heiligen Geistes, der dem Buche Micha bei uns von vornherein eine freundliche Aufnahme sichert: so ist doch noch mehr um seines ganzen, reichen Inhalts willen das Buch unseres andächtigsten Versenkens und Bedenkens werth. Was der Name des Propheten ausdrückt - Micha, abgekürzt aus Michajah, heißt: „Wer ist wohl wie du!“ wörtlich: „Wer wie Gott!“ Kap. 7, 18 deutet der Prophet selbst seinen Namen also -, das predigt sein Buch, es predigt: Wer ist wohl wie Gott im Richten, wie im Erlösen, im Richten der Sünder ohne Buße, im Erlösen der bußfertigen Sünder! Die richtende Gerechtigkeit Gottes wird uns in ihrem ganzen Ernste, in ihrer vollen Strenge vor die Augen gemalt; aber auch die erlösende Barmherzigkeit Gottes wird uns in ihrer vollen Süßigkeit geschildert, und nicht bloß in jenem bekannten Weihnachtsspruch, sondern mehr als einmal wird prophetisch hingewiesen auf den, in dem das erlösende Erbarmen Gottes Fleisch und Blut annahm, auf Jesum Christum.

So wollen wir uns denn unter des heiligen Geistes angeflehter Gnade mit gesammelten Sinnen in alle die Worte versenken, die in dem Buche Micha's zuvorgeschrieben sind uns zur Lehre, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Wir geben uns der Betrachtung des Einzelnen hin nach der Ordnung, die der Prophet selbst seinen Reden gegeben hat.

## Erstes Kapitel.

Die richtende Gerechtigkeit Gottes wird sich in Strafgerichten offenbaren.

Vers 1. **„Dies ist das Wort des Herrn, welches geschähe zu Micha von Maresa, zur Zeit Jothams, Ahas, Jehiskia's, der Könige Judas, das er gesehen hat über Samaria und Jerusalem.“** - Der Verfasser des heiligen Buches nennt seinen Namen, seine Heimath, seine Zeit, seinen Auftrag und die Leute, denen sein Auftrag gilt.

Micha ist sein Name. Michaeas nennt man ihn mit lateinischer Wendung und Endung. Wir erkannten schon seine Bedeutung, die er mit dem Engelnamen Michael theilt, nämlich: Wer ist wie Gott. Der Name Micha war kein ungewöhnlicher in Israel. Er tritt uns zuerst entgegen bei jenem unsauberen Ephraimiten, der in der alten Richterzeit Israels der Erzvater der Ketzerei des Bilderdienstes in Israel war. Ein anderer Micha wird uns in der Geschichte Davids als Enkel seines Freundes Jonathan genannt. Viel bedeutender als die beiden genannten ist ein dritter Micha, der Sohn Jemlas, ein Prophet Gottes zu Elias Zeiten und von Elias Geiste, einer der wenigen Männer des Glaubens, die nach den schweren Verfolgungen der Isebel noch in Israel vorhanden waren; wir wissen von ihm, daß er um der Wahrheit willen, die er im Gegensatz zu den Hofpropheten predigte, von Ahab gefangen gehalten wurde. Noch bedeutender aber als er, ist nun eben derjenige Micha, dessen Weissagungen und Reden unserer Betrachtung harren. Derselbe war aus Maresa, wie Luther den Namen giebt, wörtlich nach dem Hebräischen: aus Moreseth. Es ist wohl Moreseth-Gath gemeint, eine Stadt im Süden des Stammes Juda, wahrscheinlich auf einem Platze gelegen, der einmal der Philisterstadt Gath abgewonnen war. Micha von Moreseth empfing das Wort des Herrn zur Zeit Jothams, Ahas, Jehiskia's, der Könige Juda's. Jotham regierte von 758 bis 742 vor Christo, Ahas von 742 bis 727, Hiskia von 727 bis 696; gleichzeitig mit letzterem regierte als letzter König Israels Hosea bis 722, wo Salmanassar dem Reiche Israel ein Ende machte. So haben wir also die Wirksamkeit des Propheten Micha in die zweite Hälfte des achten Jahrhunderts, deren Mittelpunkt der Untergang des Reiches Israel ist, zu setzen, in dieselbe Zeit, wo auch die Propheten Hosea und Jesaias wirkten. Wenn er aber auch schon unter Jotham und Ahas weissagte, die eigentliche Zeit seiner Blüthe, wo er auch schriftlich niederlegte, was er mündlich geredet, ist die Zeit des Regiments des Hiskias; dafür spricht die Stelle Jeremias 26, 18. 19: „Zur Zeit Hiskias, des Königs Juda's, war ein Prophet Micha von Maresa und sprach zum ganzen Volke Juda noch ließ ihn Hiskias, der König Juda's, und das ganze Juda darum nicht tödten.“ - Von dem Auftrage, der ihm zu Theil wurde, spricht Micha also: „Dies ist das Wort des Herrn, welches geschahe zu Micha, das er gesehen hat über Samaria und Jerusalem.“ Das Wort des Herrn ist ein Gesamtausdruck; es ist die Summe der Gottessprüche gemeint, die dem Propheten zur Mittheilung an Israel gegeben wurden. Wenn Micha von dem Wort des Herrn sagt, daß er es gesehen, geschaut hat, so bezeichnet er sich damit als einen heili-

gen Seher, dem der Herr in Gesichtern offenbarte, was der Gegenwart noth that und was die Zukunft bringen würde. Samaria und Jerusalem, jenes die Hauptstadt des Zehnstämmereichs, dieses die Hauptstadt Juda's, werden genannt als die Stätten, auf welche sich Micha's Gesichte bezogen; die Hauptstädte repräsentieren die Länder; am ganzen Israel will Gott seine richtende Gerechtigkeit und seine erlösende Erbarmung offenbaren, am Zehnstämmereich mehr die Gerechtigkeit, am Lande Jerusalems mehr seine Erbarmung; wie solches geschehen soll, macht er durch seinen Knecht Micha bekannt.

V. 2-4. **„Höret, alle Völker, merke auf, Land, und alles, was darinnen ist; denn Gott der Herr hat mit euch zu reden, ja der Herr ans seinem heiligen Tempel. Denn siehe, der Herr wird ausgehen aus seinem Ort, und herabfahren und treten auf die Höhen im Lande, daß die berge unter ihm schmelzen, und die Thäler reißen werden; gleichwie Wachs vor dem Feuer verschmilzet, wie die Wasser, so unterwärts fließen.“** - „Höret zu, alles Volk! Höret, ihr Völker alle!“ das waren nach 1 Kön. 22, 28; 2 Chron. 18, 27 die letzten Worte gewesen, mit denen der ältere Namensgenosse Micha's, der Sohn Jemlas, über hundert Jahre zuvor seine prophetische Laufbahn geschlossen hatte. Womit jener Micha geendet, beginnt dieser Micha, indem er anhebt: „Höret, alle Völker“; er kündigt durch solchen Eingang an, daß er in den Fußtapfen seines für Gott eifernden Vorgängers einhergehe, daß er nicht blos desselben Namens, sondern auch desselben Glaubens sei. Er ruft aber die Völker alle und die Erde mit ihrer Fülle im Geiste zusammen, damit sie ein Zeugniß der Gerechtigkeit Gottes vernehmen, das er zeuget wider sie, und das Micha im Geiste vorhergesehen hat. Was schaute denn Micha im prophetischen Geiste? Er schaute den Herrn hervorgehend aus seinem heiligen Tempel, aus jenem geheimnißvollen Allerheiligsten Gottes im dritten Himmel, wo er, der mit seiner Allgegenwart Alles erfüllet, in besonderster geheimnisvoller Weise thronet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann. Aus diesem seinem heimeligsten Orte sieht der Prophet den Herrn hervorgehen, mit den Völkern zu reden, wörtlich: wider sie zu zeugen, d. i. seine richtende Gerechtigkeit zu offenbaren. Gott thut dies, indem er herabfährt, d. h. indem er, der Allgegenwärtige und doch in seinem Tempel in besonderer Herrlichkeit Wohnende, seine wirksame Kraft auf die Erde, auf die Menschen hin concentrirt; und indem er, herabgefahren, auf die Höhen im Lande tritt, d. h. Alles, was hoch und erhaben und hoffärtig ist, seine Gerichte erfahren läßt. Die Folge dieser richterlichen Offenbarung ist, daß die Berge unter ihm schmelzen, und die Tha-

le reißen, gleichwie Wachs vor dem Feuer verschmilzt, wie die Wasser „so unterwärts fließen“, wörtlich: beim Wasserfall. Die Berge bilden das Hohe und Mächtige in der Creatur ab; ihr Zerschmelzen bedeutet also das Zunichtewerden aller irdischen Größe. Die Thale bilden die Mengen der Völker ab; ihr Reißen, ihr Zerbröckeln, ihr Zerstäuben in der Art, wie Wasser beim Wasserfall in Wasserstäubchen zerstäubt, bedeutet also das Zunichtewerden der Völker. - So ist also das Gesicht, das Micha hat, ein Gesicht von dem Gerichtstage des Herrn. Die volle Erfüllung dieses Gesichtes steht uns Allen noch bevor; am jüngsten Tage wird der Herr sich als den Weltenrichter im allgemeinen Gericht über die Völker offenbaren.

Zorntag, schrecklichster der Tage,  
Der Propheten erste Sage,  
Füllst die Welt mit Angst und Klage.  
Welch' ein Zittern, welch' ein Schrecken,  
Wenn, was Finsternisse decken,  
Einst der Richter wird entdecken.  
Richter der gerechten Rache,  
Schenke Nachsicht meiner Sache,  
Eh' ich zum Gericht erwache.

Aber der jüngste Tag hat mancherlei ernste Vorspiele in vorhergehenden Zornestagen Gottes; und das allgemeine Gericht am Ende bildet sich vor in vielen vorlaufenden theilweisen Gerichten über einzelne Völker. Auf ein solches ernstes Vorspiel, auf ein nahes Gericht über seine Völker Israel und Juda bezieht der Prophet sein Gesicht, indem er demselben im Folgenden die praktische Deutung giebt:

**V. 5. „Das alles um der Uebertretung willen Jacobs, und um der Sünde willen des Hauses Israel. Welches ist aber die Uebertretung Jacobs? Ist es nicht Samaria? Welches sind aber die Höhen Judas? Ist es nicht Jerusalem?“** - Das Alles, was am jüngsten Tage seine vollständigste Erfüllung haben wird, wird sich in Bälde über Israel entladen um der Uebertretung willen Jacobs (der Stammvater wird genannt, aber sein Geschlecht ist gemeint) und um der Sünde willen des Hauses Israel (Haus so viel als Geschlecht). Die Uebertretung Jacobs aber hat ihren Hauptsitz in Samaria; die Höhen, d. i. die Sünden der Hoffart. Juda's, haben ihren Hauptsitz in Jerusalem. In den beiden Königsstädten gipfelt die Sündhaftigkeit beider Länder,

gleichwie noch heute Satan seine größte Macht entfaltet in den großen Städten. Darum offenbart sich auch der Zorn Gottes über die Sünde zuerst an den großen Städten.

**V. 6. 7. „Und ich will Samaria zum Steinhaufen im Felde machen, die man um die Weinberge legt, und will ihre Steine in das Thal schleifen und zu Grunde einbrechen. Alle ihre Götzen sollen zerbrechen, und all ihr Hurenlohn soll mit Feuer verbrannt werden, und will all ihre Bilder verwüsten, denn sie sind von Hurenlohn versammelt und sollen auch wieder Hurenlohn werden.“** - So spricht der zürnende Gott, Micha redet als sein Dolmetscher. Das Gericht trifft zuerst Samaria, weil es zuerst und zumeist gefrevelt hat und das Maß seiner Sünden zum Ueberlaufen voll war. In einen Steinhaufen, Trümmerhaufen soll es verwandelt werden; aus dem Berge, den Häuser und Paläste zieren, soll ein Weinberg werden. Samaria war von dem Vater Ahabs, dem israelitischen Könige Amri, ums Jahr 822 vor Christo erbaut und Samaria genannt nach dem Namen Semers, von dem er den Berg, wo die Stadt erbaut ward, gekauft hatte. Sie lag etwa 16 Stunden nördlich von Jerusalem auf stattlicher Höhe und war etwa zwei Jahrhunderte lang die Residenz der Könige Israels und zugleich - die Residenz Baals, des Götzen, dem Ephraim nachlief. Was Samaria durch seine Hurerei mit den Götzen der Heiden, da es den lebendigen Gott, seinen Gemahl, verlassen, erworben hat; alle Herrlichkeiten Baals, mit denen es geschmückt war, die Baals-Gärten und Haine, die Baals-Tempel und Altäre und Bilder - all' dieser Glanz; soll in die Hände der Heiden fallen „als Hurenlohn“, als Schatz für die Tempel und Priester der Heiden, die mit ihren Götzen buhlten. Dies göttliche Strafurtheil über Samaria ist bald in Erfüllung gegangen. Die Syrer eroberten die sündenvolle Stadt im Jahr 722 nach dreijähriger Belagerung und bevölkerten sie mit fremden Colonisten; unter den Makkabäern aber ward sie dem Boden gleichgemacht. Die Römer bauten sie zwar wieder auf, und Herodes der Große verschönerte sie; aber Micha sollte doch Recht behalten. Heutzutage ist auch von dem Samaria des Herodes nichts mehr zu sehen; der ganze Berg, auf dem die alte Stadt lag, ist jetzt bis oben hinauf beackert; doch ist mitten auf dem Acker noch ein Ruinenhaufen zu sehen, und nicht weit davon liegt ein ärmliches Dorf, Namens Sabustiah.

Solchen Gerichten des Herrn gegenüber ist der Prophet voll Schmerz und Wehmuth, und von diesen Gefühlen beseelt spricht er, nun nicht mehr im



Namen Gottes, sondern in seinem eigenen Namen und im Namen der trauernd in die Verbannung ziehenden Einwohnerschaft:

**V. 8. „Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß beraubt und bloß dahergehen, ich muß klagen, wie die Drachen, und trauern, wie die Straußen.“** - Darüber, wegen des eben geschilderten Gerichts über Samaria. „Beraubt und bloß sein“ ist das Zeichen der Kriegsgefangenen, die vom Feinde weggeführt werden. - Die Weggeführten, und Micha schon jetzt, indem er sich in ihre schreckliche Lage versetzt, klagen wie die Drachen und trauern wie die Straußen. Unter den Drachen sind die Schakale zu verstehen, die im Morgenlande berüchtigt sind wegen ihres Mark und Bein durchdringenden Geheuls, weswegen sie auch bei den Arabern „Söhne des Geheuls“ heißen. Der Strauß ist ein in den Sandwüsten Asiens und Afrika's einheimischer Vogel; das Weibchen hat eine klagende Stimme. Dem Geschrei des Schakals und der Klage des Straußes sind die Jammerlieder ähnlich, die die Kinder Samaria's singen, da sie ihre Stadt verlassen und in die assyrische Gefangenschaft abziehen.

Soweit reicht die Deutung, die der Prophet seinem Gesicht in Beziehung auf Samaria giebt; aber auch Jerusalem, auch Juda ist um seiner Sünden willen der richtenden Gerechtigkeit Gottes verfallen, auch auf Jerusalem bezieht sich das geschaute Gesicht; und daß es sich auf Jerusalem und Juda bezieht, ist des Propheten tieferer Schmerz, denn er ist selbst ein Kind Juda's. Schmerzvoll geht er nun im Folgenden zur Deutung des Gesichts für seine näheren Landsleute über, indem er fortfährt:

**V. 9. „Denn ihrer Plage ist kein Rath, die bis in Juda kommen und bis an meines Volkes Thore gen Jerusalem hinan reichen wird.“** - Denn ihrer Plage ist kein Rath - diese Worte gehen noch auf den Jammer Samaria's und bezeichnen zum Schlusse die ganze Trostlosigkeit der durch Gottes Zorngericht über Samaria verhängten Zustände. Die Plage wird bis in Juda kommen - damit schlägt nun Micha den tieferen Ton seiner Trauer an, einen Ton, der bis an's Ende des Kapitels fortzittert. Die Plage wird bis in Juda kommen und bis an meines Volkes Thore gen Jerusalem hinan reichen - so weissagt der Prophet, aber durch die Weissagung des Propheten zieht sich die Klage des Patrioten, dem man es anmerkt, wie sauer es ihm wird, ein Gerichtsprophet für sein Volk und Land zu sein. Aber wie ein Briefträger die Briefe mit schwarzem Siegel ebensogut abgeben muß, als die mit rothem Siegel, so muß auch ein Prediger des Herrn predigen, was Gott ihm

aufgetragen, sei es eine Last, sei es eine Lust. Ein Prediger leistet Gott und Menschen schlechte Dienste, wenn er die Plagen verschweigt, die der Herr den Sündern droht; aber er soll, wo er Plagen zu verkündigen hat, sie niemals verkündigen mit lachendem Munde, auch nicht mit gleichgültigen Mienen, sondern wie Micha mit Trauer und mit Thronen, als der auch ein Kind seines Volkes ist und auch leidet, wo alle leiden. Man soll sein Geschlecht nicht bloß bedrohen, sondern auch lieben; man soll seine Zeit, wo sie gesündigt hat, nicht bloß strafen, sondern auch beklagen; unser Gott will auch für seine Hiobsposten Boten, die nicht bloß gehorsam, sondern auch voll Mitleid sind.

Die letzten Verse des ersten Kapitels bilden nun eine nähere Ausführung des ernstesten Wortes: „Die Plage wird bis in Juda kommen.“ Der Prophet schildert im Folgenden mit der größten Anschaulichkeit das Kommen der Plage, wie es im Norden Jerusalems beginnend, Jerusalem und über Jerusalem hinaus den Süden trifft. Der Prophet spricht als Einer, der im Geiste Augenzeuge ist der richtenden Gerechtigkeit Gottes, die sich in der Verheerung der Städte Juda's kund thut.

**V. 10. „Verkündiget es ja nicht zu Gath, lasset euer Weinen nicht hören; sondern gehet in die Trauer-Kammer und sitzt in der Asche.“** - Wörtlich übersetzt, lautet dieser Vers also: „Verkündiget es ja nicht zu Gath (d. i. zu Kundt); lasset euer Weinen nicht hören zu Acco“ (d. i. zu Weinau); in Beth-Leaphra (d. i. in Aschenheim) sitze ich in der Asche. Drei kurze Sprüche, in denen auf treffende, geistreiche Art die Namen der Städte mit den Ereignissen der Zukunft in Verbindung gesetzt werden. In Gath, der Stadt, deren Namen Kundt bedeutet, soll man nicht künden das Gericht über Juda; denn Gath, eine der fünf Philisterstädte, verarmt, seitdem auf ihrem eigenen Gebiete die jüdische Stadt Moresheth-Gath, die Heimath Micha's, aufblühte, würde jauchzen und jubeln über das Unglück Juda's. Zu Acco soll man das Weinen nicht hören lassen, denn Acco (auch Ptolomais genannt, jetzt St. Jean d'Acre), die Stadt der Phönicier, der neidischen Nachbarn Israels, würde lachen, sobald sie hörte von dem Unheil Juda's. In Beth-Leaphra soll man in der Asche sitzen, denn Beth-Leaphra (sonst Ophra genannt) war eine israelitische Stadt im Gebiete Benjamins.

**V. 11. „Du schöne Stadt mußt dahin mit allen Schanden; die Einwohnerin Zaenans wird nicht ausziehen, um des Leides willen des Nächsten Hauses; er wird es von euch nehmen, wenn er da sich lagern wird.“** -

Wörtlich: „Hebe dich davon, du Einwohnerin von Saphir (d. i. Schön au), nackend mit Schanden; die Einwohnerin von Zaanan (d. i. Auszug) wird nicht ausziehen, nämlich um dem Feinde Widerstand zu leisten; die Trauer wird in Beth-Ezel (d. i. Haus des Stillstands) nicht ihren Stillstand erreichen.“ Saphir, Zaanan und Beth-Ezel, drei nördlich von Jerusalem genannte, nicht weiter bekannte Städtlein, Stationen, auf denen das feindliche Heer nach Jerusalem vordringt. Auch in diesem Verse lauter Anspielungen auf den Klang oder die Bedeutung der Städtenamen; wer an eine dieser Städte dachte oder sie sah, in dem sollte alsobald der Gedanke lebendig werden an den starken und eifrigen Gott, der die Sünden nicht ungestraft läßt.

V. 12. **„Die betrübte Stadt vermag sich nicht zu trösten; denn es wird das Unglück vom Herrn kommen auch bis an das Thor Jerusalems.“** - In genauer Übertragung: „Die Einwohnerin von Maroth (Wimmerort) jammert um ihr Glück; denn u. s. w.“ Maroth die letzte nördliche Station vor Jerusalem; nach ihrer Einnahme konnten auch die Thore Jerusalems nicht mehr sicher sein; Jerusalem, der Herzpunkt des jüdischen Reiches und Lebens, fällt nun auch den Feinden in die Hände. „Das Unglück vom Herrn wird kommen, herabsteigen auf das Thor von Jerusalem“ - eine wörtliche Beziehung auf die Schilderung . Gerichts über Sodom und Gomorra 1 Mose 19, 24. Jerusalem ist ein zweites Sodom geworden, wie Jesaias denn (1, 10) die Häupter Jerusalems geradezu anredet: „Höret des Herrn Wort, ihr Fürsten von Sodom!“ und das Volk von Jerusalem: „Nimm zu Ohren unseres Gottes Gesetz, du Volk von Gomorra.“ Aber auch über Jerusalem hinaus dem Süden zu wälzt sich das Verderben des Gerichts.

V. 13. **„Du Stadt Lachis, spanne Renner an und fahre davon; denn du bist der Tochter Zion der Anfang zur Sünde, und in dir sind gefunden die Uebertretungen Israels.“** - Lachis (d. i. die Hartnäckige, Schmerzerobernde) gehörte zum Stamme Juda und lag südlich von Jerusalem an der Straße nach Gaza; früher eine kanaanitische Königsstadt, war sie von Josua dem Stamme Juda zugetheilt und von Rehabeam zur Festung gemacht; es scheint sich aber kanaanitisches Götzenwesen in ihr erhalten und selbst Jerusalem angesteckt zu haben. Sie wird die Strafe für ihre Frevel erhalten und sich eiligst aus dem Staube machen.

V. 14. **„Du wirst müssen Gefangene geben, sowohl als Gath. Der Stadt Achsib wird es mit den Königen Israels fehlen.“** - Genauer: „Du wirst müssen Verzicht thun auf Moresheth-Gath (d. h. auf das Erwerbthum von

Gath); mit den Häusern zu Achsib (d. i. zu Fehlstadt) wird's den Königen Israels fehlen. Die auf das Erwerbthum von Gath Verzicht leisten muß, ist die Stadt Moreseth selbst; zu Achsib (nicht der Seestadt drei Meilen nördlich von Acco, sondern zum Stamm Juda gehörig, sonst auch Chesib genannt) scheinen die jüdischen Könige Häuser gehabt zu haben, wenigstens würde anders das Wortspiel, dessen Micha sich bedient, nicht recht verständlich.

V. 15. **„Ich will dir, Maresa, den rechten Erben bringen; und die Herrlichkeit Israels soll kommen bis gen Adullam.“** - Maresa lag in der Niederung des Stammes Juda nach der Philistergrenze hin und war berühmt durch einen Sieg, den hier Assa über die Mohren erfocht. Der Name müßte, um das hebräische Wortspiel nachzubilden, wiedergegeben werden mit Erbheim: - Erbheim, ich will dir den rechten Erben (nämlich den, der dich erobern soll) bringen. Dies Maresa ist nicht zu verwechseln mit der Vaterstadt Micha's, Moreseth. Adullam, oder Odollam, lag ebenfalls in den Niederungen des Stammes Juda; der Name heißt Bislang; die Herrlichkeit Israels wird kommen bis gen Aislang, Adullam wird der Endpunkt der Herrlichkeit Israels sein, da wird es ganz aus sein mit derselben.

V. 16. **„Laß die Haare abscheeren, und gehe kahl über deine zarten Kinder; mache dich gar kahl wie ein Holer; denn sie sind von dir gefangen weggeführt.“** - Diese Schlußanrede geht an Zion, an das Volk, an die Mutter der Kinder, die davongeführt werden. Das Ausraufen und Kahl-scheeren der Haare war bei den Völkern des Alterthums ein Zeichen tiefer Trauer; den Israeliten war es bei der Trauer durch das Gesetz verboten; wenn Micha also Zion zuruft: Laß dir die Haare abscheeren, so ist in seinen Augen Zion schon ganz zur Götzendienerin geworden, die, wie sie in heidnischer Art gesündigt hat, nun auch in heidnischer Art zu trauern hat. „Gehe kahl über deine zarten Kinder“, wörtlich: „Mache dich kahl wegen der Kinder, die deine Lust sind.“ Kahl wie ein Adler - bezieht sich wohl weniger auf den Goldadler, der sein Gefieder zeitweise verliert und neues bekommt, als vielmehr auf den fahlen und grauen Geier, der einen nackten, kahlen Kopf und Hals hat. -

Wann ist denn nun dies von Micha zuvorgeschaut und hier gedrohte Strafgericht Gottes über Jerusalem und Juda hereingebrochen? Da der Prophet V. 9 sagt: „Die Plage, die Samana trifft, wird auch bis in Juda kommen“ - so haben Viele gemeint, des Propheten Strafdrohung über Juda habe ihre Er-

füllung in demselben Ueberfall der Assyrer gefunden, in welchem die Samaria angekündigten Gerichte sich erfüllten. Allein da „die Kinder Zions“ nicht wie „die Kinder Samarias“ von den Assyern in die Gefangenschaft weggeführt wurden, so kann das Auge des Propheten bei seiner Drohung über Jerusalem nicht an den Assyern haften geblieben sein, sondern muß die babylonische Zerstörung Jerusalems mitgeschaut haben; denn erst bei der Einnahme Jerusalems durch die Babylonier wurden die Einwohner in die Gefangenschaft geführt.

So bildet denn das ganze erste Kapitel ein großes, düsteres Gemälde, in das kein Schimmer der Hoffnung fällt. Und doch, daß Gott durch seinen Propheten dies Gemälde dem Volke entwerfen läßt, ist selbst eine Thatsache, die Hoffnung macht. Denn hätte Gott Lust am Verderben des Gottlosen, so würde er ihn unverwartet und ohne erst viele Worte zu verlieren, in's Verderben fahren lassen. Wenn Gott sich noch die Mühe macht zu drohen, so kann dies Drohen nur ein Zeichen seiner Liebe sein, derzufolge er harrt, ob nicht sein Drohen noch den Sünder zur Buße leite. Samaria und Jerusalem haben sich nicht zur Buße leiten lassen, so haben sich die angedrohten Gerichte des Herrn endlich über ihnen entladen müssen. Solches aber widerfuhr ihnen zum Vorbilde und ist geschrieben uns zur Warnung. Darum wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Lasset uns Buße thun und beten, daß die Zeit der Gerichte uns nicht unverhofft betrete; denn mit Feuer wird gesalzen, was milde Zucht verschmäht, und was den Thau verachtet, mit Flammen übersät. Laßt uns die Gnadenzeit nicht versäumen, sondern in ihr bedenken, was zu unserm Frieden dient, so werden wir, wenn der Herr ausgehen wird aus seinem Ort und treten wird auf die Höhen im Lande, daß die Berge schmelzen und die Thäler zerstäuben, Bergung finden in den Wunden Jesu Christi. Das hilf uns, lieber himmlischer Vater! Amen.

## **Zweites Kapitel.**

In Jesu Namen. Amen.

Daß die richtende Gerechtigkeit Gottes sich in Strafgerichten offenbaren würde, zuerst an Samaria und dem Zehnstämmereich, sodann an Jerusalem und dem Zweistämmereich, hatte der Prophet im ersten Kapitel in ernster Anschaulichkeit geschildert. Er hatte auch, Kap. 1, 5, kurz angedeutet, welches der dunkle Grund sei für das Hereinbrechen der göttlichen Zorngerichte, nämlich die Uebertretungen Jacobs, die Sünden des Hauses Israels. Die-

se kurze Andeutung führt er nun im zweiten Kapitel näher und weitläufiger aus, indem er einzelne Laster nennt und den ganzen krankhaften Volkszustand aufdeckt, dadurch die Gerichte herbeigezogen würden. Er hat bei dieser Schilderung vorzugsweise Jerusalem und Juda im Auge, mit denen er schon seit Kap. 1, 9 sich allein beschäftigt hatte. Und hier sind es nun vor Allem die Machthaber im Lande, denen sein strafendes Wort gilt. Im grellen Gegensatz zu der ernsten und scharfen Drohrede, die das zweite Kapitel enthält, erscheint in den beiden Schlußversen eine trostreiche Verheißung von einer neuen Sammlung und Zurückführung Israels zur Aufrichtung für die wenigen Stillen im Lande, die als zerstreute Weizenhalme unter all' dem Unkraut vorhanden waren.

V. 1. „Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, und gehen mit bösen Tücken um auf ihrem Lager, daß sie es früh, wenn es licht wird, vollbringen, weil sie die Macht haben.“ - Die die Macht haben, sind die Fürsten und Großen im Lande; ihnen ruft der Prophet zuerst das Wehe zu und sagt damit: Ueber euch werden die Kap. 1 genannten Gerichte am schrecklichsten kommen. Nämlich nicht, weil sie die Macht hatten, sondern weil sie die Macht mißbrauchten, Schaden zu thun und Tücke zu vollbringen. Und zwar ist ihre Schändlichkeit um so ärger, da sie nicht in Uebereilung und ohne Nachdenken sündigen, sondern vielmehr mit großer und langer Ueberlegung zu Werke gehen, indem sie sogar ihre Nächte, die dem Herrn und der Ruhe gehören, zur Ausbrütung ihrer sündenvollen Pläne opfern. Die böse Leidenschaft beherrscht sie so, daß sie ihnen selbst die Ruhe und Feier der Nacht raubt. Psalm 36, 5 werden uns ähnliche Gottlose geschildert: „sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden.“ Anders, ganz anders bringt der gläubige Mensch seine Nächte zu. Wenn in der Nacht nach dem Abendgebet der Schlummer seine Augen flieht, dann beschäftigen ihn solche Gedanken, wie die, denen der Sänger Tersteegen Ausdruck verleiht, wenn er sagt: „Nun schlafet man, und wer nicht schlafen kann, der bete mit mir an den großen Namen, dem Tag und Nacht wird von der Engel Wacht Preis, Lob und Ehr' gebracht; o Jesu, Amen.“

V. 2. „Sie reißen zu sich Aecker und nehmen die Häuser, welche sie gelüftet; also treiben sie Gewalt mit eines Jeden Hause und mit eines Jeden Erbe.“ - Wörtlich: „Sie treiben Gewalt mit dem Mann (d. h. dem Besitzer) und seinem Hause.“ Dieser Vers beschreibt, in welcher Weise das Böse, das die Mächtigen des Nachts gesponnen, an das Licht der Sonnen tritt. Sie haben

in der Nacht gesündigt gegen das neunte und zehnte Gebot und das Feuer der unreinen Begierden nach des Nächsten Eigenthum in ihrem Busen geschürt; am Tage schreiten sie nun zur Ausführung und vollenden im Werk, was sie in Gedanken begonnen. Acker und Häuser waren die Gegenstände ihrer nächtlichen Gelüste, diese reißen sie nun zu sich und nehmen sie, indem sie Macht vor Recht gehen lassen. Eine sehr ähnliche Schilderung der Ungerechtigkeiten und Vergewaltigungen Seitens der Großen in Juda giebt der Prophet Jesaias Kap. 5, 8-10. Die Sünde Ahabs, der Naboths Weinberg an sich riß, ist zur Tagesordnung in Juda geworden. Wo es aber also steht in einem Lande, da ist die Herrlichkeit des Volks dahin, und es weht ein Geruch des Todes zum Tode, der die Adler anlockt. Glückliche Christen-volk, das solche Unbilden nicht zu tragen hat. Lasset uns Bitte, Gebet und Fürbitte und Danksagung thun für unsere Obrigkeiten, daß wir unter ihrem Schutze ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

V. 3. „Darum spricht der Herr also: Siehe, ich gedenke über dies Geschlecht Böses, aus dem ihr euren Hals nicht ziehen und nicht so stolz daher gehen sollt; denn es soll eine böse Zeit sein.“ - Darum, um dieses sittlichen und religiösen Verfalls willen, gedenkt der Herr Böses über dies Geschlecht (über das ganze Volk, dessen Sünde in der Sünde seiner Häupter gipfelt) und spricht diesen Gedanken durch den Mund seines Propheten aus. An und für sich können freilich von Gott, von dem lauter gute und vollkommene Gabe kommt, auch nur gute Gedanken kommen; sein Tichten und Trachten ist gut von Ewigkeit zu Ewigkeit; böse Gedanken kommen nur aus dem argen Herzen gefallener Creaturen. Das Böse, das der Herr gedenkt, wird nur so genannt, weil es den Bösen böse erscheint, in Wahrheit aber ist es fromm und gut: es sind die Gedanken des zürnenden Eifers Gottes wider den sündenvollen Muthwillen der Gottlosen, gleichwie es Jeremias 51, 11 von Gott heißt: „Seine Gedanken stehen wider Babel, daß er sie verderbe.“ So erscheint dem Verbrecher auf der Anklagebank böse, was der Gerichtshof wider ihn denkt und beschließt, während doch in Wahrheit die vom Gerichtshof nach Recht und Gerechtigkeit über den Verbrecher verhängte Strafe gut und gerecht ist. Das böse Verhängniß, das der Zorn Gottes über die Häupter Jerusalems schickt, schwebt dem Propheten vor als ein Joch, das den sich sträubenden Frevlern mit den Nacken gelegt wird wie störrigen Rindern, daß sie ihren Hals nicht herausziehen können und wider Willen gebeugt einhergehen müssen, sie, die zuvor einherstolzierten mit aufgerichtetem Halse.

Es erfüllt sich an ihnen: Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden. Eine böse Zeit soll es sein - böse für die Bösen, weil es ihre Strafzeit ist. Es kann auch für Gottesfürchtige böse Zeit geben, das ist dann solche Zeit, wo das Böse die Zeit beherrscht und erfüllt. In diesem letzteren Sinne spricht Amos 5, 13 von böser Zeit, wo das Verständige schweigen muß; in demselben Sinne ist jetzt böse Zeit, da die Liebe bei Vielen erkaltet ist und die Ungerechtigkeit Ueberhand genommen hat; ja in diesem Sinne ist die ganze Weltzeit seit dem Sündenfall eine böse Zeit, da die Welt im Argen liegt und die Sünde herrscht.

V. 4. „Zur selbigen Zeit wird man einen Spruch von euch machen und klagen: Es ist aus, wird man sagen, wir sind Verstöret. Meines Volkes Land krieget einen fremden Herrn. Wann wird er uns die Aecker wieder zutheilen, die er uns genommen hat?“ - Zur selbigen Zeit, zu der bösen Zeit der Strafe, wenn die Großen und Mächtigen aus ihren geraubten Häusern und von ihren mit Frevel erlangten Aeckern fort in die Gefangenschaft geführt werden, werden die Heiden nicht bloß ihre Häuser und Aecker in Besitz nehmen und vertheilen, sondern obenein noch über die gestürzten Herren sich lustig machen und zum Spott ihnen den Jammerruf in den Mund legen: „Es ist aus mit uns, wir sind nun verstört u.s.w.“ Der Satz: „Wann wird er uns die Aecker wieder zutheilen, die er uns genommen hat?“ würde in dieser Luther'schen Fassung eine Frage und Klage der Verzweiflung sein, des Sinnes: „Wann wird Gott uns wiedergeben, was er uns jetzt nimmt? Das wird nie geschehen.“ Der Satz, im Hebräischen etwas dunkel ist, erleidet auch eine andre Uebersetzung, nämlich die: „Wie nimmt er's mir und theilt unsre Aecker aus unter die Abtrünnigen/“ Die Abtrünnigen sind die heidnischen Eroberer, von Israel verachtet als von Gott Abgefallene und Verworfenen; diese Abtrünnigen sind die Vollstrecker der göttlichen Strafe an Israel, das das Maß seiner Abtrünnigkeit voll gemacht hat.

V. 5. „Ja wohl, ihr werdet Kein Theil behalten in der Gemeinde des Herrn.“ - So spricht Micha, der Herr durch Micha, zu den gottlosen Machthabern, das zukünftige Spottlied der Feinde zuvor bekräftigend. Die Gemeinde des Herrn ist das Israel rechter Art, das trotz aller Gerichte und Gefangenschaften sich der großen Bundesverheißung von 5 Mose 30, 4. 5 getrösten durfte: „Wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der Herr, dein Gott, von bannen sammeln und dich von dannen holen, und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und wirst es einneh-



men und wird dir Gutes thun und dich mehren über deine Väter.“ Da die gottlosen Machthaber innerlich von dieser Gemeinde des Herrn sich abgelöst hatten, so war die natürliche Folge, daß sie auch äußerlich an ihren Vorzügen nicht Antheil haben konnten. Da sie Gottes Gebote mit Füßen traten, so beraubten sie sich damit auch selber des Segens der göttlichen Verheißungen. Es mußte ihnen gehen nach Psalm 37, 9: Die Bösen werden ausgerottet, die aber des Herrn harren, werden das Land erben.

V. 6. „Sie sagen, man soll nicht trauen, denn solche Traufe trifft uns nicht, wir werden nicht so zu Schanden werden.“ - In wörtlicher Uebersetzung lautet der Vers also: Nicht sollt ihr träufeln (d. i. weissagen), träufeln sie (nämlich die falschen Propheten); träufeln sie (nämlich die wahren Propheten) nicht diesen (d. i. den gottlosen Machthabern), so weicht nicht die Schmach (so bricht der schmachvolle Untergang unaufhaltsam herein). - Als Helfershelfer der gottlosen Gewaltigen in Juda wirkten falsche Propheten, die geistigen Bundesgenossen der rohen Gewalt. Diese Hofpropheten, die selber nur redeten, wie ihren Gönnern die Ohren juckten, warfen Micha die Härte seiner Reden ^ und behaupteten, daß dieselben unwürdig seien eines Gottes, der da gnädig und barmherzig sei. Sie redeten wider seine Weissagungen und verwarfen sie, indem sie heuchelten, daß ihr Reden und ihr Verwerfen aus dem heiligen Geiste wahrer Weissagung komme. Noch heute wird das Amt der Prediger der Gerechtigkeit besonders erschwert durch heuchlerische Menschen, die ihre eigene Weisheit für Gottesweisheit, ihr unheiliges Fleisch für den heiligen Geist ausgeben und rufen: Friede, Friede! und ist doch kein Friede.

Ach Gott, es geht gar Übel zu,  
Auf dieser Erd' ist keine Ruh';  
Viel Sekten und groß' Schwärmerei  
Auf einen Haufen kommt herbei.  
Den stolzen Geistern wehre doch,  
Die sich mit Gewalt erheben hoch  
Und bringen stets was Neues her,  
Zu fälschen deine rechte Lehr'.

V. 7. „Das Haus Jacobs tröstet sich also: Meinest du, des Herrn Geist sei verkürzt? Sollte er solches thun wollen? Es ist wahr, meine Reden sind freundlich den Frommen.“ - Dieser Vers gewinnt sein wahres Acht erst durch die wörtliche Uebersetzung, die also lautet: „Sollte ich denn das Haus

Jacobs aufgeben? Oder meinst du denn, daß des Herrn Geist unmuthig geworden sei? Pfl eget also sein Thun zu sein? Sind nicht meine Reden freundlich mit den Frommen?“ Es sind das Worte, die der Herr selber spricht, und in denen er seine ernsten Drohungen gegen die Frevler rechtfertigt vor denen, die sie verachten. Würde Gott fünf gerade sein lassen und gegen die Sünden seines Volkes nicht in göttlicher Weise protestieren, so würde das nur ein Beweis sein, daß er das Volk Jacobs aufgegeben habe; denn ein Vater, der das ungehorsame Kind nicht mehr schilt, noch straft, liebt es auch nicht mehr. Aber das ist des Herrn Art eben nicht. Er redet mit Israel zum Zeugniß, daß er es nicht aufgegeben hat, vielmehr es zur Buße erwecken möchte. Daß er nicht freundlich redet, sondern eifrig, ist nicht seine, sondern des Volkes Schuld; es ist Gottes Lust, mit den Frommen freundlich zu reden - „Gott ist freundlich!“ wie oft wiederholen die Psalmen dieses Wort - aber an den Gottlosen wäre seine Freundlichkeit übel angebracht, dieselben würden dadurch erst gar in die schrecklichste Sicherheit eingewiegt werden; mit ihnen kann Gott nur scheltend und drohend reden, um durch solche Strenge und Schärfe sie, wo es möglich wäre, zur Umkehr zu bewegen.

V. 8. „Aber mein Volk hat sich aufgemacht, wie ein Feind; denn sie rauben beides, Rock und Mantel, denen, so sicher dahergehen, gleichwie die, so aus dem Kriege kommen.“ - Das Volk Israel, besonders in seinen mächtigen Vertretern, ist eben nicht fromm, daß Gott freundlich mit ihm reden könnte, sondern rebellisch; es hat sich vorlängst gegen den Herrn gestellt als ein Feind; denn wer sich an den Armen und Wehrlosen vergreift, vergreift sich an Gott selbst, der der Patron der Armen ist und dessen privilegierte Stände die Machtlosen bilden. Ach, daß alle Vergewaltiger der Armuth bedenken möchten, daß sie, indem sie den armen Bruder feindlich behandeln, dem großen Gott im Himmel als Feinde gegenübertreten. Sicher gehen die Leutlein in Israel daher, gleichwie Krieger, die aus dem siegreichen Kriege kommen und keines Ueberfalls mehr gewärtig sind -, Da überfallen die Gottlosen sie als Räuber und nehmen ihnen Rock und Mantel. Wenn aber so diejenigen Gott ein Gräuel sind, die den Nächsten leiblich ausplündern, welch' einen Abscheu müssen ihm denn doch diejenigen einflößen, die den Nächsten geistlich ausplündern und durch lose Rede und falschberühmte Kunst ihm den Rock des Heils und den Mantel der Gerechtigkeit rauben, wie auch in unseren Tagen geschieht?

V. 9. „Ihr treibet die Weiber meines Volks aus ihren lieben Häusern und nehmet stets von ihren jungen Kindern meinen Schmuck.“ - Die Missethat der Gottlosen, die sie an den Wehrlosen verüben, offenbart sich in voller Schändlichkeit in ihrem Verfahren gegen die Wehrlosesten, die Frauen und Kinder, die wegen ihres Geschlechtes und Alters am leichtesten können geschädigt werden. Sie treiben die Weiber, jedenfalls solche, die des Schutzes von Männern entbehrten, also die Wittwen, aus ihren Häusern, in denen sie in stiller Behaglichkeit lebten; in diesem Stück waren sie die Ahnen der Pharisäer zu Christi Zeit, von denen der Heiland sagte, daß sie der Wittwen Häuser fressen. Sie nehmen den jungen Kindern, nämlich den vater- und schutzlosen, den Waisen, den Schmuck Gottes, d. i. den Schmuck, den Gott ihnen gegeben, ihr Erbgut, das ihnen nach dem Gesetz immer bleiben sollte; der Herr nennt die Gabe der Waisen seinen Schmuck, weil er der Vater der Waisen ist und sie ihnen gegeben. Wittwen und Waisen berauben, ist Teufelsdienst; Gottesdienst ist, Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen. Die in diesem Vers gerügte dunkle Sünde wird ähnlich Jes. 10, 2 geschildert, wo es heißt, daß sie die Sachen des Armen beugen und Gewalt üben im Recht des Elenden, daß die Wittwen ihr Raub und die Waisen ihre Beute sein müssen.

V. 10. „Darum machet euch auf, ihr müsset davon; ihr sollt hier nicht bleiben; um ihrer Unreinigkeit willen müssen sie unsanft zerstört werden.“ - Das Land Canaan war dem Volk vom Herrn zur Ruhe- und Bleibstätte verordnet. „Der Herr euer Gott wird euch das Land zum Erbe austheilen und wird euch Ruhe geben von allen euren Feinden um euch her und werdet sicher wohnen“, so war es 5 Mose 12, 10 verheißen. Aber die Erfüllung dieser Verheißungen war an eine Bedingung geknüpft: „Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr danach thut.“ 5 Mose 12, 32. Die räuberischen Großen erfüllten die Bedingung nicht, so kam ihnen auch die Verheißung nicht zu Gute; das Land blieb ihnen keine Ruhestätte, sie mußten auf und davon. Statt „Ihr sollt hier nicht bleiben u. s. w.“ heißt es wörtlich: Denn dies ist keine Ruhestätte, um ihrer Unreinigkeit willen muß sie unsanft euch verderben. Die Ruhestätte selbst wird zur Stätte der Unruhe und des Unheils, weil sie besudelt ist mit Sünden und die Sünde der Leute Verderben ist,

V. 11. „Wenn ich ein Irrgeist wäre und ein Lügenprediger und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten: das wäre ein Prediger für dies Volk.“ -

Wörtlich: „Wenn Einer käme. Wind und Trug löge: Ich will dir weissagen von Wein und von Rausch trank! der wäre der Weissager dieses Volks.“ Irrgeister sind verführerische Geister, die Andern leuchten wollen und doch selber finster sind; im neuen Testament heißen sie auch Irrsterne, denen behalten ist das Dunkel in Ewigkeit. Micha ist nicht ein solcher windiger Verführer, darum kann und darf er nicht predigen, was das Volk gerne hören würde, Lust und Freude und Frieden trotz der Sünden und ohne Gericht; aber darf und kann er das nicht, so ist er darum doch nicht ausschließlich ein Unglücksprophet, vielmehr kann er im Namen seines Gottes Heil nach dem Gerichte für den durch das Gericht hindurchgeretteten bußfertigen Rest Israels (die Gemeinde des Herrn von V. 5) ankündigen, und das thut er nun in den beiden Schlußversen des Kapitels:

V. 12. 13. „Ich will aber dich, Jacob, versammeln ganz und die Uebrigen in Israel zu Haufen bringen; ich will sie, wie eine Heerde, mit einander in einen festen Stall thun und wie eine Heerde in seine Hürden, daß es von Menschen tönen soll. Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren; sie werden durchbrechen und zum Thor aus- und einziehen; und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der Herr vorn an.“ - Wie weiland im Diensthause Egypten Israel wuchs und sich mehrete unter allem Kreuz und Elend, so soll auch nun wieder im Elende der Gefangenschaft Israel sich mehren und gesammelt werden - davon handelt V. 12. Und wie Gott weiland, als die Zeit erfüllet war, seine Hand ausstreckte und sein Volk aus Egypten heraufführte, also soll es auch geschehen, daß der Rest Israels aus dem kommenden Elend wieder befreit wird - davon handelt V. 13.

Jacob, dich ganz will ich versammeln und die Uebrigen in Israel zu Haufen bringen - unter „Jacob und Israel“ ist weder das Zehnstämmereich allein, noch Juda allein, sondern das ganze Volk, Israel und Juda, zu verstehen. Es soll ganz, so weit es übrig ist, d. h. so weit es durch die göttlichen Gerichte in Buße und Glauben sich hat hindurchretten lassen, gesammelt werden aus allen Gegenden, dahin es zerstreut ist, durch Gottes Barmherzigkeit zusammengebracht werden. - „Ich will sie, wie eine Heerde u. s. w.“ heißt richtig übersetzt also: Ich will sie zusammenbringen wie die Schafe Bozra's, wie eine Heerde auf ihrer Trift werden sie lärmen vor Menschen. Bozra (was Luther wiedergibt mit: Fester Stall) war eine Hauptstadt der Edomiter, vier Tagereisen von Damaskus, berühmt durch Reichthum an großen Heerden, welche gute Weide hatten auf der großen, weiten arabischen Ebene, die bei

der Stadt begann, und viel Gesträuch und blühende Gewächse enthielt. An Menge soll der gerettete Rest Israels gleichkommen den Schafen Bozra's; das Getöse, was eine dichtgedrängte, zahlreiche Heerde hervorbringt, bildet trefflich ab das Geräusch, welches die Folge ist einer zahlreichen Versammlung von Menschen. - Diese Vergleichung der Uebrigen Israels mit einer Heerde, und des erlösenden Gottes mit einem Hirten, der sie sammelt, liegt zu Grunde der bekannten Verheißung Jes. 40, 11: Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen.

Zur Befreiung des gesammelten Volkes aber wird Einer vor ihnen herausfahren, welcher das Gefängnißthor einbricht, so daß die Gefangenen hinter ihm drein durch die Mauern des Gefängnisses brechen und zum Thore der Stadt, worin sie gefangen waren, aus und einziehen können, und ihr König wird vor ihnen hergehen nämlich nach Jerusalem), ja der Herr vorne an. Bei der Befreiung aus Egypten zog Moses als Durchbrecher an der Spitze Israels einher; so wird auch für die zukünftige Befreiung Gott einen Durchbrecher erwecken und ausrüsten. Die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft war nur ein schwaches Vorspiel der Erfüllung dieser gnadenreichen Verheißung; und Serubabel, der in Verbindung mit dem Hohenpriester Josua 42,360 Mann aus der Gefangenschaft nach Jerusalem führte, war nur in sehr beschränktem Sinne ein Durchbrecher. Der Durchbrecher, der zugleich des Volkes König und Gott ist, wie Micha ihn bezeichnet, ist Niemand anders, als unser Heiland Jesus Christus. Den Messias haben auch jüdische Ausleger hier unter dem Durchbrecher verstanden; und die letzten Worte des Kapitels lassen keinen Zweifel, daß der Messias gemeint sei. Erst Christus, unser Herr, hat das Thor des Gefängnisses ganz eingebrochen, und nur die Ihm nachfolgen, gelangen zur ganzen Befreiung. Die Befreiung aus dem Kerker Babels war selber nur eine Weissagung auf die ewige Erlösung durch das Blut des neuen Testaments.

Diese trostreiche Weissagung Micha's vom Durchbrecher ist der biblische Grund des herrlichen Liedes von Arnold, dessen erster Vers lautet:

O Durchbrecher aller Bande,  
Der du immer bei uns bist,  
Bei dem Schaden, Spott und Schande  
Lauter Lust und Himmel ist;  
Uebe ferner dein' Gerichte

Wider unsern Adamssinn,  
Bis uns dein so treu Gesichte  
Führet aus dem Kerker hin.

Gott helfe uns, daß dieser Durchbrecher aller Bande allezeit auch unser Führer sei. Wenn wir uns in Demuth beugen unter seine Gerichte wider unsern Adamssinn, so wird er uns auch hindurchretten durch alle Leiden dieser Zeit und uns endlich auch durch die geöffneten Thore des Todes einführen in das obere Jerusalem als unser König und unser Gott. Wer aber verharret in Sunden und in der Hartnäckigkeit wider den Herrn, wird keinen Theil behalten in der Gemeine des Herrn, sondern zu Schanden werden ewiglich. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater, und stärke unsern Glauben an Jesum Christum, unsern großen Durchbrecher, so werden wir mit ihm durchbrechen und, durch ihn erlöst, einst sein wie die Träumenden. Amen.

## **Das dritte Kapitel.**

In Jesu Namen. Amen,

Des Herrn richtende Gerechtigkeit, wie sie in Strafgerichten über Samaria und Jerusalem sich offenbaren würde, hatte der Prophet im ersten Kapitel geschildert. Was er dabei nur angedeutet, daß die Gerichte wegen der Sünden Israels und Juda's sich entladen würden, hatte er im zweiten Kapitel des Weiteren geschildert, besonders die Sünden der von Lügenpropheten umschmeichelten gottlosen Großen in Juda hervorhebend. Nur vorübergehend hatte er zum Schluß die Hoffnungen auf Erlösung nach dem Gerichte berührt, deren sich die wenigen Treuen bei der allgemeinen Untreue getrostet konnten. Er kehrt nach dieser kurzen Unterbrechung zur Schilderung der strafenden Gerechtigkeit Gottes nun im dritten Kapitel zurück und betont, daß die nächste und schwerste Strafe besonders die sündenvollen Häupter Israels, als deren Frevel am lautesten gen Himmel schrieen, treffen werde, nicht minder aber die falschen Propheten, die, mit jenen im Bunde, das Volk verderbten.

V. 1. „Und ich sprach: Höret doch, ihr Häupter im Hause Jacobs und ihr Fürsten im Hause Israel, ihr solltet es billig sein, die das Recht wüßten.“ -

Und ich sprach - der Prophet hat also nicht blos schriftlich gewirkt, sondern mit dem lebendigen Worte; und hat hinterher nur die Summa von dem für

die Nachwelt aufgezeichnet, was er zuvor unter seinem Volk gepredigt hat. Er hat es gewagt, den habsüchtigen Großen mit dem Wort des Herrn gegenüberzutreten, gleichwie Johannes der Täufer zu dem mächtigen Herodes sprach: Es ist nicht recht, daß du die Herodias habest. Es ist nicht Jedermanns Sache und Aufgabe, die Sünden der großen Herren zu strafen; aber die diese Aufgabe haben, machen sich schwerer Sünde schuldig, wenn sie aus Menschengenügsamkeit stumme Hunde sind. „Das sind die rechten Hofprediger“, hat einmal Einer gesagt, „die sich durch den Stern auf der Brust nicht abhalten lassen, darnach zu fragen, ob auch der himmlische Morgenstern in der Brust leuchtet.“ Ein solcher war Samuel Urlsperger, seit 1714 Hofprediger in Stuttgart. Es ging zu jener Zeit am württembergischen Hofe sehr wüst zu; den Hofprediger schmerzte es, aber Menschenfurcht band seine Zunge. Der berühmte Glaubensmann August Hermann Franke, der 1717 eine Reise nach Süddeutschland machte, erfuhr dies; er ging in seine Predigt, und nach der Predigt voll Wehmuth zu Urlsperger und sagte: „Ich höre, Bruder, daß Deine Vorträge evangelisch sind, aber die Sünden Deines Hofes berührst Du mit keinem Worte. Ich komme also, Dir im Namen Gottes zu sagen, daß du ein stummer Hund bist (Jes. 56, 10), und wenn Du nicht umkehrst und als öffentlicher Lehrer die Wahrheit frei aussagst, so gehst Du verloren, trotz aller Deiner Erkenntniß.“ - Betrübt nahm Franke Abschied und ging.

Sonntags darauf redete der Hofprediger mit Ernst und Freimüthigkeit. Der Herzog ließ ihm sagen, er sei schon Willens gewesen, ihn von der Kanzel zu schießen; wenn er künftigen Sonntag seine Predigt nicht widerrufe, so werde er sich beim Reichskammergericht beschweren, und da könnte er, weil er ein Majestätsverbrechen begangen habe, leicht den Kopf verlieren. Urlsperger ließ antworten, widerrufen könne er auf keinen Fall, er müsse daher Sr. Durchlaucht überlassen, zu thun, was Dieselben für gut fänden. Nun wurde er arretiert, und alle Veranstaltungen zu seiner Verurtheilung gemacht. Nachdem man ihn noch einmal befragt hatte, wurde ihm für künftige Woche sein Todestag bestimmt. Darauf ließ er seine Frau und vier Kinder kommen, und fragte sie, was sie zu seiner Sache sagten. - Die Frau antwortete: „Lieber Mann! Dein Tod wird mich und unsere Kinder in das größte leibliche Elend stürzen; ich bitte Dich aber um Gottes willen, verlägne die Wahrheit nicht, sonst bliebe der Fluch auf mir und meinen Kindern liegen.“ Getröstet über diese Antwort, ließ er dem Herzog sagen, sein Kopf stände ihm alle Tage zu Dienst. Dieser legte nun das Todesurtheil seinem Minister

zur Unterschrift vor, allein der Minister übergab sein Amt und seinen Degen und sagte: „Euer Durchlaucht! hier ist mein Amt und meine Ehre, ich unterschreibe keine Blutschulden!“ Der Herzog erstaunte, und um seinen ersten Rath nicht zu verlieren, tödtete er den Hofprediger gar nicht, sondern begnügte sich, ihn ohne Versorgung abzusetzen. Urlsperger ertrug es in Demuth; er war ein Zeuge Gottes im Geiste Micha's. - Die Häupter und Fürsten Israels, die Micha züchtigt, sind dem Zusammenhange nach die Großen des Reiches Juda's; wahrscheinlich hielt sich Micha im Reiche Juda hauptsächlich auf. Die Grüßen sollten billig das Recht wissen - einmal hatten sie ja wie alles Volk im Lande Mosen und die Propheten, aus denen sie wissen konnten, was gut ist und was der Herr von seinen Knechten fordert, nämlich Liebe üben und Gottes Wort halten und demüthig sein vor dem Herrn, dem großen Gott; sodann aber waren gerade sie durch ihre höhere Lebensstellung verpflichtet, wie auch in der günstigeren Lage, sich sorgfältiger der Erforschung des Rechten und Guten hinzugeben, als die Andern. Denn je höher Jemand im Leben steht, desto größer ist seine Verantwortung vor dem Allerhöchsten, desto größer aber auch die gute Gelegenheit, zu forschen und zu sinnem über dem Gesetz des Herrn. Die Fürsten und gnädigen Herren sollten es billig sein, die das Recht wüßten.

V. 2. 3. „Aber ihr hasset das Gute und liebet das Arge; ihr schindet ihnen die Haut ab und das Fleisch von ihren Beinen. Und fresset das Fleisch meines Volkes, und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrechet ihr ihnen auch die Beine und zerleget es mir in einen Topf und wie Fleisch in einen Kessel.“ - Gerade das Umgekehrte von dem, was man von Großen und Gewaltigen in Israel erwarten sollte, thun sie. Das Gute, was der Herr von ihnen fordert, hassen sie; das Arge, was der Herr verbietet, lieben sie. Diese ihre gottwidrige Gesinnung offenbaren sie vor Allem darin, daß sie das Volk schinden und sein Fleisch fressen. Es sind das bildliche Ausdrücke, die uns in der Schrift öfter begegnen. Schinden ist soviel, als: den Nächsten widerrechtlich und gewaltsam um das Seine bringen, ihn unterdrücken und mißhandeln; im Gesetz war diese Schinderei vielfach und streng verpönt; nichtsdestoweniger hatten die Propheten je länger, je mehr über die unter dem Volk überhand nehmende Schinderei zu klagen. Das Fleisch des Volkes fressen - wird in der Schrift besonders von gottlosen Obrigkeiten ausgesagt, welche ihrer Selbstsucht und Tyrannei gegen ihre Unterthanen alle Zügel schießen lassen, sie ausbeuten und von solcher Beute prassen und so am Marke des Landes saugen. „Will denn“, ruft David im 14. Psalme, „der Ue-



belthäter keiner das merken, die mein Volk fressen, daß sie sich nähren, aber den Herrn rufen sie nicht an?“ Und desgleichen redet Sacharja (11, 16) von Hirten im Lande, die das Fleisch der Fetten fressen und ihre Klauen zerreißen. Solche Menschenfresser im bildlichen Sinne sind aber nicht nur gottlose und tyrannische Obrigkeiten, sondern alle reichen Leute, die ohne Glauben alle Tage herrlich und in Freuden leben und die Lazarusse ihres Volks den Hunden überlassen. Ein Missionar erzählt in einer Gesellschaft in Irland von den Menschenfressern auf Neuseeland, und meint, das wäre doch etwas Entsetzliches. „O“, sagt ein Herr in der Gesellschaft, „das ist hier in Irland nichts Neues und Unerhörtes.“ - Der Missionar sah die Gesellschaft verwundert an, ob er wohl auch bei den rechten Leuten sei. - „Ja, ja! lieber Freund“, fuhr der Herr fort, „ich kann Ihnen hier Männer zeigen, die in Einer Mahlzeit eine ganze Sonntagsschule, ein ganzes Dorf voll Heiden verschlingen.“ - Der Missionar weiß nicht, was er sagen soll. - „Nun, so will ich es Ihnen erklären“, fuhr der Herr fort. „Es giebt Männer hier, die an ihren kostbaren Mahlzeiten so viel Geld verzehren, daß mit den Kosten einer einzigen solchen Mahlzeit schon für eine beträchtliche Zeit der Unterhalt eines Lehrers für eine Sonntagsschule oder eines Missionars unter den Heiden bestritten werden könnte. Werden dann nicht die Seelen dieser Menschen bei solchen Mahlzeiten verschlungen?“ - Der Missionar meinte: Ja! wenn es so gemeint wäre, so wäre es leider Wahrheit. - Wir aber wollen solcher traurigen Wahrheit gegenüber an unsere Brust schlagen und recht brünstig beten:

Laß, Herr, dein Wort recht kräftig  
Und deinen Geist geschäftig  
In unsern Herzen sein!  
Laß immer mehr die Deinen  
Auf dich nur sich vereinen,  
Durch Bruderliebe dich erfreun!

V. 4. „Darum, wenn ihr nun zum Herrn schreien werdet, wird er euch nicht erhören, sondern wird sein Angesicht vor euch Verbergen zur selbigen Zeit, wie ihr mit eurem bösen Wesen verdienet habt.“ - Ihr böses Wesen ist die himmelschreiende Sünde, daß sie die geraubte Nothdurft des Armen zu ihrem eigenen Vortheil verwenden. Wenn nun der Herr um dieses ihres bösen Wesens willen die Donner seiner Strafe über ihren Häuptern rollen lassen wird, so werden sie dann wohl zum Herrn schreien, aber da wird keine

Stimme noch Antwort sein; der Herr wird sie nicht erhören, vielmehr sein Angesicht im Zorne vor ihnen verbergen. Aber wie? Will denn Gott nicht jeden erhören, auch den verhärtetsten Sünder, wenn derselbe in der Noth seine Hände ausstreckt zu Ihm? Gilt nicht Jedem, auch dem Verirrtesten, das trostreiche Wort der Verheißung: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören!? Allerdings, wenn der Sünder Buße thut und um Vergebung seiner Sünden aus Gnaden bittet, wird der Herr nimmermehr sein Angesicht vor ihm verbergen. Aber es giebt eine innerliche Verhärtung und Verstockung, bei der ein Mensch in großer Angst es wohl noch zu einem Geschrei um Befreiung von äußerlicher Noth, aber nicht mehr zu einem bußfertigen Gebet um Vergebung der Schuld bringt. Solches unbußfertige Geschrei darf sich keiner Erhörung getrostet; denn Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor ihm.

Bis Hieher ist die Bestrafung gegen die räuberischen Großen gerichtet, jetzt wendet sich Micha gegen die mit ihnen verbündeten falschen Propheten, indem er anhebt:

V. 5. „So spricht der Herr gegen die Propheten, die mein Volk verführen: Sie predigen, es solle wohlgehen, wo man ihnen zu fressen gebe; wo man ihnen aber nichts in das Maul giebt, da predigen sie, es müsse ein Krieg kommen.“ - Die im Bunde mit den gottlosen Fürsten stehenden Propheten der Lüge waren entweder listige Heuchler und hochmüthige Schwärmer oder aber geradezu vom Teufel, dem Vater der Lüge, inspirierte Menschen. Der Herr hatte sie nicht gesandt, noch mit ihnen geredet, dennoch geben sie vor, Werkzeuge Jehovahs zu sein und von ihm Auftrag an das Volk empfangen zu haben. Sie schmeichelten den Großen und ihren Lüsten und machten ihnen den Weg zum Himmel so bequem als möglich, aus keinem andern Grunde, als um selbst einen möglichst bequemen Weg auf Erden zu haben. „Daß sie zu essen hätten“ - war ihr höchstes Ziel, und der Bauch war ihr wahrer Gott. Gab man ihnen etwas für ihre Zähne zu beißen, so predigten sie, was die hohen Herren wünschten; hing man indes ihnen einmal den Brodkorb höher, so weissagten sie Krieg und alles mögliche Unheil. Daß gegen ein solches unsauberes Völklein die wahren Propheten auftreten und alle Mittel, die ihnen zu Gebote standen, anwenden mußten, lag auf der Hand; die da zu Hütern des Weinberges Gottes gesetzt waren, mußten vor allen Dingen ihre Stimme erheben gegen die Füchse, die den Weinberg verwüsteten. Zu allen Zeiten ist es Pflicht der gottgesandten Zeugen des Herrn,

gegen alle Schalkheit und Täuscherei der bloßen Brodpropheten zu kämpfen, damit nicht verführet werden in den Irrthum, so es möglich wäre, auch die Auserwählten.

V. 6. „Darum soll euer Gesicht zur Nacht und euer Wahrsagen zur Finsterniß werden. Die Sonne soll über den Propheten untergehen und der Tag über ihnen finster werden.“ - Das redet Micha als auf Befehl und durch Erleuchtung Gottes. Darum - weil sie nichts als gleißnerische Brodpropheten sind, die Thorheit lehren und die Leute mit vergeblicher Hoffnung betrügen, weil sie falsche Gesichte vorbringen und eitle Wahrsagereien, darum soll Nacht und Finsterniß über sie hereinbrechen, sie sollen ausgestoßen werden in die äußerste, von Gott und seinem Reich durch eine unübersteigliche Kluft getrennte ewige Finsterniß. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das ewige Verderben ernten. Der Tag, der finster und ohne Sonne über die Frevler kommen wird, ist der Gerichtstag des Herrn, von dem auch Amos handelt (8, 9): „Zur selbigen Zeit, spricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden.

Nur ein plötzlich Angedenken  
An die finstre Ewigkeit  
Kann schon eine Seele kränken,  
Die sich jetzt der Sünde freut.  
O was wird man dann erfahren,  
Wenn sich die wird offenbaren!

V. 7. „Und die Schauer sollen zu Schanden, und die Wahrsager zu Spott werden, und müssen ihr Antlitz alle verhüllen, weil da kein Gotteswort sein wird.“

Schauer - das war ein Ehrenname der Propheten ihnen ertheilt, weil das, was sie redeten und zeugten, auf unmittelbarer, innerer Anschauung beruhte; sie hießen Schauer, weil sie des Allmächtigen Offenbarungen zu schauen gewürdigt waren. Die falschen Propheten maßten sich den Titel „Schauer“ unrechtmäßiger Weise an - sie waren nichts, als lügenhafte Wahrsager, die ihres eignen Herzens böse und leichtfertige Träume ausschäumten. Die Zukunft sollte und mußte sie zu Schanden machen. Es sollte sich sehr bald herausstellen, daß ihre Weissagungen des Fundamentes des Wortes Gottes entbehrten und hohle Redensarten waren, denen der Gang der Ereignisse

nicht entsprach. So mußte denn der Spott ihrer eignen Anhänger und Gläubigen unausbleiblich sein; sobald die Welt erkennt, daß sie betrogen ist, wendet sie sich mit Hohn von ihren eignen Propheten ab. Da werden denn die Betrüger, weil ihr Betrug zu Tage getreten ist, ihr Angesicht verhüllen, zum Zeichen sowohl der Trauer, als der Scham. Wenn in unseren Tagen Lügenpropheten wie die Pilze aus der Erde schießen und ein Glück predigen ohne Sittlichkeit oder eine Sittlichkeit ohne Religion oder eine Religion ohne Christenthum oder ein Christenthum ohne den heiligen Geist, so wird es auch bei ihnen des nicht ausbleiben, daß sie zu Spott und Schanden werden und daß sie ihr Angesicht beschämt verhüllen müssen. Denn alle Lehren, die das Wort Gottes nicht zum sicheren Fundamente haben, sind wie Spreu, die der Wind verwehet; eine Zeit lang können sie die öffentliche Meinung beherrschen, darnach aber müssen sie weichen und Platz machen entweder der Wahrheit - oder einem neuen kräftigeren Irrthum.

V. 8. „Ich aber bin voll Kraft und Geistes des Herrn, voll Rechts und Stärke, daß ich Jacob sein Uebertreten und Israel seine Sünde anzeigen darf.“ - Dem falschen Prophetenthume und seinem Eigennutz und Heuchelwesen stellt in diesem Verse, wie beiläufig, der Prophet in seiner eignen Person das Gepräge des wahren, von Gott beglaubigten Prophetenthums gegenüber, das in stets durch den Geist Gottes verjüngter Stärke nur der Wahrheit und dem Rechte dient und dem durch die Wahrsager belogenen und verführten Volke seine Sünden vorhält. Es ist kein anmaßliches Selbstgefühl, das Micha zu solchem Zeugniß über sich selber drängt, sondern ein ihn von den Gegnern, die sich fort und fort brüsteten, abgenöthigter Selbstruhm, der doch nur ein Ruhm Gottes ist, aus dessen Gnade er ist, was er ist. Es geht ihm ähnlich, wie es St. Paulo bei den Corinthern ging, da er an sie schreiben mußte: „Sintemal viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen. - Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Geschichte und Offenbarungen des Herrn.“ Micha setzt der Ohnmacht der falschen Propheten seine Kraft und Stärke gegenüber, in der er, als von Gott selbst gerüstet, daher schreitet; ihrer Lüge und ihrem bösem Geiste aber setzt er gegenüber den Geist des Herrn, mit dem er von Gott gesalbt ist, und das Recht, die Wahrheit, in die dieser Geist ihn leitet. Wo ein Diener Gottes solche Ausrüstung und Salbung empfangen, da darf er getrost wider die Sünden seines Volkes zeugen, unbekümmert, wie man solche Predigt aufnehme; da heißt es nur: Was Gott gebeut, das muß geschehn; das Andre wird der Herr versehn. Die innerliche Gewißheit und das in Gott Ge-

gründetsein ist die beste Vocation für einen Prediger. Auf Grund solcher Vocation fährt nun Micha im Folgenden fort, als im Namen Gottes mit Israel um seiner Sünden willen zu rechten.

V. 9. „So höret doch dies, ihr Häupter im Hause Jacob und ihr Fürsten im Hause Israel, die ihr das Recht verschmähet und alles, was aufrichtig ist, verkehret.“ - Von Neuem wendet sich die Strafrede an die bürgerlichen Großen, als die eines Hauptes länger sind als das sündliche Volk. Sie verschmähen das Recht, d. i. sie verachten auf das Schnödeste die Forderungen des heiligen Gottes. Sie verkehren, was aufrichtig ist, wörtlich, sie verderben alle Frömmigkeit, nämlich durch ihre Sünden sowohl bei sich, als Andere, bei denen ja immer das böse Beispiel leicht die guten Sitten verdirbt. Aehnlich klagt Amos (5,7): „Die ihr das Recht in Wehmuth verkehret und die Gerechtigkeit zu Boden stoßet.“

V. 10. „Die ihr Zion mit Blut bauet und Jerusalem mit Unrecht.“ - Dieser Vorwurf gegen die Großen Israels schließt eine Ironie ein. Der Prophet will sagen: Dadurch, daß ihr Unrecht und Blutschuld über einander häuft, bauet ihr wahrlich Zion sehr schlecht, ihr bringt es durch Blut und Unrecht in die Zerstörung und Vernichtung. Die Mauern Zions kann nur Einer bauen, der lebendige, barmherzige Gott; vor Ihm hätten die gottlosen Fürsten in Sack und Asche wegen ihrer Blutschulden Buße thun sollen, so würde er Jerusalems Mauern erhalten haben. Allein das thaten sie nicht. David hatte es weiland gethan. Als er gesündigt hatte vor Gott und Blutschuld auf sich geladen, warf er sich mit geängstetem und zerschlagenem Herzen in den Staub und betete: „Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem!“ (Psalm 51) und der Herr erhörte die Bitte seines bußfertigen Knechtes.

V. 11. „Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen.“ - Ein Zeitbild wird uns in diesem Vers entworfen, wie kaum ein traurigeres gedacht werden kann. Das Verderben hat alle drei Stände der göttlich berufenen Leiter, von denen das Wohl und Wehe des Volks abhing, die Fürsten, die Priester die Propheten, ergriffen. Sklaven des ungerechten Mammons sind sie alle mit einander, die Fürsten richten um Geschenke, die Priester lehren um Lohn, die Propheten wahrsagen um Geld; das Geld ist der Götze, dem sie alle mit einander dienen. An der Spitze der sündenvollen

Sippe stehen die Fürsten; die Anklagen, die gegen Priester und Propheten erhoben werden, beziehen sich besonders auf ihr Verhältniß zu den Großen. Wie die falschen Propheten weissagen, was nach dem Geschmacke der hohen Herren ist, blos um von ihnen gefüttert zu werden, so legen auch die Priester für Geld und gute Worte das Gesetz in einer den räuberischen Gelüsten der Großen günstigen Weise aus und arbeiten also, gerade so wie die falschen Propheten, ihnen in die Hände. Mit der Gottlosigkeit der drei Hauptstände im Volk ist eine bodenlose Sicherheit gepaart. Fürsten, Priester und Propheten bildeten sich ein, trotz aller ihrer Missethaten doch noch sehr respektable Israeliten zu sein, denen es schließlich nicht fehlen könne, und sie wagen es, auf die Barmherzigkeit des Herrn zu pochen und seine Verheißungen auf sich zu ziehen. Wo es aber so weit gekommen ist, wo neben himmelschreienden Sünden die anmaßungsvollste Sicherheit und heuchlerische Selbstverblendung hergeht, da ist nur noch Platz für Schreckenszeichen der richtenden Gerechtigkeit Gottes. Wo ein Geschlecht innerlich total entheiligt ist, da bleibt nichts übrig, als daß es auch äußerlich entheiligt werde. Wie das geschehen werde, sagt Micha noch einmal, wenn er den ersten großen Theil seines prophetischen Buches abschließt mit dem Verse:

V. 12. „Darum wird Zion um euretwillen wie ein Feld zerpflüget, und Jerusalem zum Steinhaufen und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden.“ - Was Kap. 1, 6 der Hauptstadt des Reiches Israel, Samaria, angedroht war, wird nun hier auch der Königsstadt des Reiches Juda, Jerusalem, prophezeit: das Gefilde Zions soll zu einem gemeinen Ackerfelde werden; Jerusalem, die Stadt Gottes, soll in Schutt und Trümmer sinken; der Tempelberg soll wieder werden, was er früher war, ehe er Gottes Wohnung ward, nämlich eine dichtbewachsene, wilde Waldhöhe. Solches soll geschehen zum Zeichen und Zeugniß, daß der Herr im Himmel ein starker und eifriger Gott ist, der nach seiner richtenden Gerechtigkeit zerbricht, was sich nicht beugen will.

Dieser letzte Vers kommt in der Bibel noch einmal vor, nämlich beim Propheten Jeremias 26, 18. Jeremias war wegen seiner Weissagungen über den Untergang der heiligen Stadt zur Verantwortung gezogen; die Aeltesten aber berufen sich zu seiner Rechtfertigung auf diese furchtbare Drohung Micha's über Jerusalem, die das Volk doch noch Ehrfurcht genug gehabt hätte hinzunehmen, ohne dem Propheten ein Leid zu thun. Wir merken daraus, daß, so schlimm die Zeiten Micha's waren, doch noch schlimmere Zei-

ten nachfolgten, bis dann in den Tagen Jeremia's Gott mit Schärfe einholte, was er in Langmuth sich gesäumt hatte. Es erfüllte sich, was Micha dem gottlosen Volk vorhergesagt: Die richtende Gerechtigkeit Gottes verwandelte Jerusalem in einen Steinhafen und den Tempelberg in eine wilde Höhe.

So stehen wir am Ende des ersten Haupttheils der Reden Micha's. Er ist eine ernste, durch Mark und Bein gehende Darlegung der richtenden Gerechtigkeit Gottes, wie sie sich in Strafgerichten an Samaria und Jerusalem offenbart, um der Sünden des Volkes, namentlich seiner Häupter willen, und darum auch besonders erschrecklich für diese Häupter sein wird. Nur an einer einzigen Stelle und zwar gerade in der Mitte, Kap. 2, 12. 13, ist diese ernste Darstellung der Gerichte Gottes unterbrochen von einem evangelischen Hinweis auf eine hinter den Gerichten folgende Offenbarung der erlösenden Barmherzigkeit Gottes; aber diesen Hinweis auf die Gnade hat man unter dem erschütternden Eindruck der geweissagten Gerichte am Schlusse fast ganz aus den Augen verloren. Der Prophet aber geht im zweiten Haupttheile, von Kap. 4 an, auf eine nähere Darlegung der zukünftigen Gnadenoffenbarung ein, zum Troste für alle demüthigen und zerschlagenen Herzen in Israel.

Damit auch wir die Tröstungen des Propheten, die er im Folgenden giebt, uns innerlich aneignen können, wollen wir seine Gerichtsprophezeihungen uns zu innerlicher Buße dienen lassen. Wollte der Herr mit uns hadern und unsere Sünden aufdecken, Er müßte uns in seinem Zorne strafen, wie Samaria, und in seinem Grimme züchtigen, wie Jerusalem. Darum flehen wir ihn an: Verbirg dein Antlitz, Herr, von meinen Sünden und tilge alle meine Missethat. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns. Amen.

## **Das vierte Kapitel,**

In Jesu Namen. Amen.

Mit einer Drohung, die der Tochter Zion das Herz durchbohren mußte, hatte der Prophet seine großartige Schilderung der an Israel sich offenbarenden richtenden Gerechtigkeit geschlossen. Der Prophet geht jetzt von der Drohung zur Verheißung über und schildert die erlösende Barmherzigkeit Gottes, die nach den Gerichten sich an den Geretteten aus Israel herrlich bekun-

den werde. Die Großen, die Priester, die Propheten, endlich das Volk selbst, weil sie gottlos sind und den Herrn verachten und sich gegen ihn verstopfen, werden empfangen, was ihre Thaten werth sind. Der Prophet läßt sie fahren dahin und wendet sich nunmehr an die Kinder Gottes mitten im verderbten Israel, denn er hat ihnen herrliche Dinge in's Ohr und in's Herz zu sagen. Er hat ihnen zu sagen von der erlösenden Barmherzigkeit Gottes, wie sie sich von Zion aus offenbaren wird (Kap. 4), in Jesu Christo an den Ueb rigen aus Jacob (Kap. 5), wenn sie nämlich Buße thun (Kap. 6.).

Die Schilderung der von Zion aus sich offenbarenden erlösenden Barmherzigkeit Gottes, wie sie Kap. 4 giebt, zerfällt in zwei Theile. 1) V. 1-8. Eine großartige Heilsverkündigung. 2) V. 9-14. Die Verwebung der Gerichte in die Heilsverkündigung.

V. 1. „In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, gewiß sein höher, als alle Berge und über alle Hügel erhaben sein.“ - Das letzte Glied der Drohung, der Tempelberg, wird das erste der Verheißung. Die Entheiligung und Verödung des Berges des Herrn war als Gipfel der Strafgerichte des Herrn verkündet; seine Verherrlichung und größere Weihe bildet den Ausgangspunkt der trostreichen Rede von Gottes erlösender Barmherzigkeit. Der Berg, auf dem das Haus des Herrn stehet - ist der Berg Zion. Eigentlich stand der Tempel auf dem Berge Morija, während auf dem Berge Zion die Burg Davids stand. Da aber beide Berge nur durch eine Schlucht von einander getrennt und durch eine Brücke verbunden waren, so wurden sie beide wie Einer angesehen, und Zion ward in der religiösen Sprache der Name auch für den Tempelberg, ja für die ganze heilige Stadt, als Wohnstätte Jehova's. Ja, noch mehr, da Zion, sofern es Jerusalem mitbedeutete, der Mittelpunkt des alttestamentlichen Reiches Gottes war, so schloß sich daran der weitere Sprachgebrauch bei den Propheten, wonach das ganze Reich Gottes von seinen alttestamentlichen Keimen an bis zu seiner neutestamentlichen irdischen und himmlischen Blüthe mit dem Namen Zion, des Berges Gottes, bezeichnet wurde. An diese letzte großartige Bedeutung des Namens Zion ist in unserem Verse vorzugsweise zu denken. Es sind rabbinische, jüdische Fabeleien, wenn der Sinn unseres Verses also gefaßt wird, als wenn der Herr in den letzten Tagen den Tempelberg durch Heranbringen anderer Berge erhöhen und Jerusalem oben darauf setzen werde. Vielmehr ist die zukünftige Erhöhung des Tempelberges eine geistige und geistliche. Zion wird in Zukunft alle Berge und Hügel überragen, d.



h. Zion wird erhöht werden durch eine majestätische Gnadenoffenbarung Gottes, in Folge deren Zion der Mittelpunkt der Erde wird. Solches wird geschehen in den letzten Tagen, wörtlich: am Ende der Tage - eine Bezeichnung, die in der Schrift gang und gäbe ist für die messianische Zeit in ihrem ganzen Umfange von den Tagen des Menschensohnes in Niedrigkeit an bis zur Wiederkunft des Menschensohnes in den Wolken.

V. 2. „Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden gehen und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jacobs, daß er uns lehre seine Wege und wir auf seiner Straße wandeln; denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort aus Jerusalem.“ - Wie der Magnet das Eisen anzieht, so zieht der verherrlichte Berg Zion die Völker an. Vor den Gerichten wallte nur Ein Volk nach Zion, um da den Herrn anzubeten; nach den Gerichten wird er lange verödet und vereinsamt sein; sobald aber die große Gnadenoffenbarung Gottes in Christo an ihm sich verherrlicht hat, werden die Völker zu ihm strömen, werden viele Heiden zu ihm wallen. Eine große Bewegung wird durch die Heidenwelt gehen, und eine Nation wird die andere reizen, das früher verachtete Zion aufzusuchen, um sich von Gott in seinen Wegen leiten zu lassen und auf seiner Straße zu wandeln. Die Weissagung läßt unentschieden, ob eine Wanderung nach Zion mit den Füßen oder mit den Herzen, ob das örtliche Zion oder das geistliche Zion gemeint ist. Die Erfüllung der messianischen Zeit hat gelehrt, „daß der Anfang des Wallens einer Zeit angehörte, in der Symbol und Sache noch bei einander waren, der leibliche Zion noch Sitz der Kirche war.“ Als der Herr Jesus auf Zion war, kamen auch Griechen zum Tempel, Gott anzubeten und Jesum zu sehen (Ev. Joh. 12, 19 ff.). Die neutestamentliche Predigt von der Buße und Vergebung der Sünden im Glauben an Jesum Christum unter allen Völkern hob an zu Jerusalem (Ev. Luc. 24, 47). Die erste Pfingstpredigt geschah auf Zion an Menschen aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist (Apostelgesch. 2). Bald aber schied sich das geistliche Zion von dem leiblichen und örtlichen; der Tempelberg fiel den Ungläubigen anheim, aber im Reiche Gottes wurden dem Herrn Kinder geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Möglich, daß auch das örtliche Zion noch einmal der Mittelpunkt des geistlichen wieder werde. Die Wege und Straßen des Herrn sind die Wege, auf welchen er will, daß die Menschen wandeln sollen, der Wandel nach seinem Herzen. Der Grund, weshalb sich die Völker gen Zion drängen werden, wird von Micha in den Worten angegeben: Denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen,

und des Herrn Wort aus Jerusalem, das ist, die wahre Religion wird sich von Zion aus über alle Völker ausbreiten; früher eingeschlossen in die engen Grenzen Juda's, wird sie in der messianischen Zeit sich ausbreiten über die ganze Welt.

V. 3. „Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden strafen in fernem Ländern. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden nicht mehr kriegen lernen.“ - Israel hatte von den Heiden und ihren Schwertern und Spießen zu leiden, und bei den über Israel verhängten Strafgerichten Gottes waren kriegerische Heidenvölker die Geißeln Gottes. Im messianischen Reiche wird Israel Ruhe haben vor den Heiden, denn der Geist des Friedens wird unter ihnen einheimisch sein; die Streitigkeiten der Völker unter einander und gegen Israel wird der Herr selber richten und strafen, nämlich friedlich durch sein Wort, an das die Völker dann glauben. Dieses Friedensreich Gottes auf Erden, in dem all' Fehd' ein Ende hat, ist erst auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel, als die ewige Blüthe des messianischen Reiches zu erwarten, wenn der böse Geist, der da ist ein Geist des Streites und Hasses, auf ewig gebunden ist. Doch bahnt sich dies Friedensreich schon unter diesen Zeitläuften an, sofern das christliche Völkerrecht schon manches Schwert zur Pflugschaar und manchen Spieß zur Sichel gemacht hat; diese unvollkommene Erfüllung ist ein Unterpfand für die vollkommene.

Diese ersten drei Verse des 4. Kapitels finden wir wörtlich auch bei dem Zeitgenossen Micha's, bei Jesaias (3, 3-4). Entweder haben beide Propheten diese Worte als Weissagung eines älteren Propheten schon vorgefunden und beide in ihrer Art eine besondere Predigt darüber gehalten, oder Jesaias hat den Gottesspruch von Zions Herrlichkeit aus dem Munde Micha's entlehnt und seiner Rede eingewebt.

V. 4. „Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn Zebaoth hat es geredet.“ - Ein jeglicher - nämlich von den Uebrigen in Israel. Da die Heiden, von denen Störung für friedliches Leben etwa zu erwarten wäre, selbst voll Friedens geworden sein werden, so wird auch für Israel die Herrlichkeit des salomonischen Zeitalters zurückkehren, in welchem nach 1 Kön. 4, 25 „Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum von Dan bis gen Bersaba, so lange Salomo lebte.“ Unter

dem freundlichen Regieren des himmlischen Salomo, Christi, wird ein ähnliches Zeitalter des Friedens sein - der Mund des Herrn der Heerschaaren verbürgt es -; aber auch diese salomonische Zeit hat unter den Zeitläuften der alten Erde wohl ihre Vorspiele und Vorbereitungen, so daß ganze Geschlechter unter dem Regiment christlicher Herrscher ein stilles und ruhiges Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; ihre volle Erfüllung aber gehört der neuen Erde an.

V. 5. „Denn ein jeglich Volk wird wandeln im Namen seines Gottes; aber wir werden wandeln im Namen des Herrn, unsers Gottes, immer und ewiglich.“ - Diese Weissagung hat auf den ersten Blick etwas Befremdliches. - Da vorher geschildert ist, wie die Völker den Gott Zions anbeten und seines Friedens genießen, so scheint die Unterscheidung widersprechend, daß, während Israel im Namen des Herrn wandeln werde, ein jeglich Volk im Namen seines Gottes wandeln werde. Allein es ist auch weniger eine Weissagung, als eine Mahnung. Im Blick auf die zukünftige herrliche Erlösung des barmherzigen Gottes ruft der Prophet den Treuen im Lande Juda und sich selber zu: Mögen andere Völker daher wandeln, wie sie wollen, und ihre Götter verehren; wir rechten Israeliten wollen im Gedenken, daß unser Gott ein Gott vieler Gnade ist, ihm treu bleiben immer und ewiglich. „Wenn alle untreu werden, so bleib' ich dennoch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei.“

V. 6. 7. „Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr, will ich die Lahme versammeln und die Verstoßene Heim bringen und die ich geplaget habe. Und will die Lahme machen, daß sie Erben haben soll, und die Verstoßene zum großen Volk machen: und der Herr wird König über sie sein auf dem Berge Zion, von nun an bis in Ewigkeit.“ - Die Zeit, von der hier die Rede ist, ist die V. 4 angedeutete, die Zeit der Aufrichtung des göttlichen Friedensreiches. In der Zeit will Gott Alles, was lahm und verstoßen ist in Israel, wieder sammeln, wie ein guter Hirte nach den Verheerungen, die der Wolf in der Heerde angerichtet hat, die zurückgebliebenen kranken und zerstreuten Schafe wieder sucht; und gerade das Lahme, Kranke, Schwache und Gebundene soll ein großes, starkes Volk werden; Israel soll nach den Gerichten durch Gottes erlösende Barmherzigkeit nicht bloß gesammelt, sondern auch gemehrt werden. Zu derselben Zeit („von nun an“) wird der Herr sein Reich in besonderer Herrlichkeit antreten; der gute Hirte wird der große Herrscher sein. Die Sammlung des Volkes Israel am Ende der babylonischen Gefan-

genschaft, seine Mehrung und sein Aufblühen unter Serubabel war nur ein Vorspiel der wahrhaftigen Sammlung und Mehrung Israels unter dem Regimente Jesu Christi.

V. 8. „Und du Thurm Eder, eine Veste der Tochter Zion, es wird deine goldene Rose kommen, die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem.“ - Die vorige Herrschaft, das davidisch-salomonische Regiment mit seinem Glanze, mit seinen Siegen und seinen Frieden, bildet den Typus der zukünftigen messianischen Herrlichkeit Israels. Die höchste Burgveste Zions, der Thurm Eder, d. i. der Heerdenthurm, wird die Residenz der großartigen Machtentfaltung Gottes in dem zukünftigen Reiche der Gnade sein. Ueber die königliche Burg auf dem Berge Zion ragte ein majestätischer Thurm weit hervor, Nehem. 3, 25. 26, Hohelied 4, 4; Heerdenthurm nennt ihn Micha, indem er das Bild der vorigen Verse fortführt, in welchem er Israel als Herde dargestellt hatte. Es gab einen Thurm Eder oder Heerdenthurm in der Nähe von Bethlehem, wo Jacob 1 Mose 33, 19 seine Hütte aufschlug. Es wäre möglich, daß David schon, den der Herr vom Hirten der Schafe zum Hirten seines Volkes gemacht, den Namen jenes Heerdenthurms von Bethlehem auf den von ihm auf Zion erbauten Wartthurm übertragen hatte. Die höchste örtliche Höhe des früheren davidisch-salomonischen Regiments bildet die geistliche Höhe des messianischen Reiches der Zukunft ab; aus erhabenster Höhe wird Christus herrschen über das Israel rechter Art.

Von einer goldenen Rose steht nichts im Urtext. Weder dieser, noch irgend eine der alten Uebersetzungen gab Veranlassung, eine goldene Rose in die deutsche Verdolmetschung zu bringen. Der Vers lautet vielmehr, wörtlich übersetzt also: „Und du Thurm Eder, du Veste der Tochter Zion, zu dir wird nahen und wird kommen die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem.“ Luther selbst erklärt sich über die goldene Rose nicht, weder in seiner Auslegung des Propheten, noch in den Randglossen, noch in anderen Stellen, wo er Micha 4, 8 beiläufig anführt. Man ist also auf bloße Vermutung gewiesen. Unzweifelhaft ist zunächst, daß Luther nach eigenem Urtheil in der Lesung eines Vokals von der Punktation des hebräischen Grundtextes abgewichen ist. Das Wort Adecha, d. i. zu dir, hat er genommen, als wenn da stände Adjecha, „dein Schmuck“, und für „dein Schmuck“ hat er dann in freierer Uebersetzung gesagt: „Deine güldene Rose“. Warum nun Luther zur Bezeichnung des vermeintlich erwähnten Schmucks die goldene

Rose gewählt, darüber gehen die Meinungen sehr auseinander. Die Einen denken an die mystische Auslegung des Wortes Rose und sagen: Rose bildet ab das Königreich Juda und weiter die christliche Kirche des neuen Testaments; also wird das Königreich Israel ein Rosenspan und Spanrose genannt Psalm 60, 1; 80, 1; sie bildet ab Christum Hohelied 1, 1; 2, 2; den Herrn Christum und seine gläubigen Christen Psalm 45, 1. Das „gülden“ aber ist beigesetzt, um theils die Kostbarkeit, theils die Reinheit, das durchläuterte Wesen des Kleinods zu bezeichnen. Von anderen Meinungen merken wir uns nur noch die, die in den fünfziger Jahren das Volksblatt für Stadt und Land einmal brachte: Auch uns evangelischen Christen ist aus der Reformationsgeschichte die goldene Rose wohl bekannt, die der Papst durch seinen Gesandten Karl von Miltitz dem sächsischen Churfürsten Friedrich dem Weisen zu senden verheißten hatte. Diese geweihte Rose war sehr sinnvoll. Die Weihe geschah am 4. Sonntag der Passionszeit, am Sonntag Laetare, durch den Papst in der Basilica zum heiligen Kreuz in Jerusalem, die Eine von den sieben Hauptkirchen der Stadt Rom ist. Der Sonntag Laetare ist, wie sein Name, der aus dem Introitus der Messe genommen ist, sagt, der Freudensonntag in der Passionszeit, weil er insbesondere der Hoffnung der Erlösung gewidmet ist: die Epistel des Tages ist Gal. 4, 22-31, in welcher (V. 27) die Worte vorkommen: „Denn es steht geschrieben: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor, und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat.“ Nach der Messe wird die Rose vom Papst mit folgendem Gebete geweiht: „Gott, durch dessen Wort und Macht Alles geschaffen ist und durch dessen Wink Alles regiert wird! du Freude und Wonne aller Gläubigen! in tiefer Beugung bitten wir deine Majestät, du wollest diese schöne, lieblich duftende Rose, die wir heute als Zeichen der geistlichen Freuden in unserer Hand tragen, mildiglich segnen und heiligen, auf daß dein Volk vom Joche der babylonischen Gefangenschaft erlöset, durch die Gnade deines eingebornen Sohnes, der die Freude und der Ruhm des Volkes Israel in jenem Jerusalem ist, das da droben und unsrer Aller Mutter ist, mit einfältigem Herzen seine Freude kund werden lasse; und weil zur Ehre deines Namens deine Gemeinde sich heute dieses Zeichens rühmet und freuet, so mögest du, Herr, ihr die wahre und vollkommene Freude verleihen, ihre Huldigung annehmen, ihre Sünden erlassen, sie mit Glauben erfüllen, mit Schonung pflegen, durch deine Barmherzigkeit behüten, alles Böse vernichten, alles Gute gewähren, indem durch die Frucht guter Werke

in den Salbenduft dieser Blume eingehe der Sproß aus der Wurzel Isai's, der sich in geistlichem Sinne die Blume des Feldes, die Lilie des Thales, nennen läßt, mit welchem in der himmlischen Herrlichkeit dein Volk mit allen Heiligen ohne Ende sich freuen soll, gleichwie er mit dir lebet und herrschet in der Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.“ Nach diesem Gebet salbt der Papst mit Balsam die goldene Rose auf ihrem Stengel, streut Moschuspulver darauf, besprengt sie mit Weihwasser und räuchert sie mit Weihrauch; dann wird sie von einem Geistlichen des päpstlichen Hofes auf den Altar gelegt. Nach vollendeter Feierlichkeit nimmt der Papst die Rose vom Altar und trägt sie in sein Gemach, wo er sie einem gegenwärtigen mächtigen Fürsten schenkt, der dies Ehrengeschenk knieend mit folgender Anrede empfängt: „Nimm diese Rose aus meiner Hand, der ich, wiewohl ohne mein Verdienst, Gottes Stellvertreter auf Erden bin: sie bezeichnet die Freude des zwiefachen Jerusalems, der triumphierenden und der streitenden Kirche: in ihr stellt sich allen Gläubigen Christi als die schönste Blume Er selbst dar, der Aller Heiligen Freude und Krone ist. Nimm sie hin, vielgeliebter Sohn, der du in der Welt hochgestellt, mächtig und tugendreich bist, auf daß du je mehr und mehr durch allerlei Tugend in dem Herrn Christo erhöht werdest, wie eine Rose, die gepflanzt ist an den Wasserbächen: und solche Gnade wolle dir aus seiner überschwänglichen Mildigkeit der verleihen, der da dreieiniger Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Der Empfänger der Rose küßt Hand und Fuß des Papstes und, nachdem er sich dankend verabschiedet hat, wird er, mit der Rose in der Hand, unter Vortritt der Cardinäle, mitten zwischen zwei ältern Diakonen, umgeben von päpstlichen Läufern, in seine Wohnung geleitet. Diese Feier war auch in Deutschland bekannt, und der Sonntag Laetare wurde davon der Rosentag genannt. War aber in Rom nicht gerade ein der geweihten Rose würdiger Fürst gegenwärtig, so wurde nach des Papstes Wahl auch ein auswärtiger Fürst mit dieser Gunst beehrt, wie solches von Leo X. im September 1519 durch Karl von Miltitz geschah, der sich bereits im Jahre 1518 als Ueberbringer dieser sonderlichen Auszeichnung angekündigt hatte. Da die goldene Rose damals in den Unterhandlungen mit dem sächsischen Hofe, die um Luthers willen geführt wurden, eine nicht ganz geringe Bedeutung hatte, um das Herz des Churfürsten zu bestechen, welcher Zweck aber verfehlt wurde, so ist es um so weniger zu verwundern, wenn bei seiner Bibel-Uebersetzung an geeigneter Stelle er sich die Freiheit nahm, auf die rechte goldene Rose in Jesu Christo hinzuweisen.

Luther selbst in seiner Auslegung von Micha 4, 8 giebt, seine goldene Rose gänzlich übergehend, den Sinn des Verses also: „Es war vorhanden, daß das Volk sollte jämmerlich verwüstet und von ihm weggenommen werden aller Schmuck und Zier, so da war, beide, im weltlichen Regiment und im Prie-  
terthum. - Aber (spricht der Prophet) darum bekümmert euch nicht so sehr. Es ist ein anderer geistlicher und ewiger Schmuck, der gehört zu dem Reich Christi, auf den sollt ihr Acht geben, und durch dessen Hoffen alles zeitli-  
chen Verlustes und Unglücks vergessen. Als wollte er sagen: Bisher habt ihr kein recht Königreich gehabt; wenn aber Christus kommen wird, da wird endlich kommen der rechte Schmuck und die vornehmste Herrschaft, der-  
gleichen man vorhin nie gehabt hat. Denn der Tod wird nicht mehr über euch herrschen, die Sünde wird euch nicht anklagen, der Teufel wird euch mit keiner Tyrannei nicht verdrießlich sein, sondern ihr werdet frei sein, als die der Sohn wird frei machen.“

Nachdem aber nun einmal die goldene Rose in unsere deutsche Bibel ge-  
kommen ist, ist es wohl gestattet, von Christo als der goldenen Rose zu sin-  
gen und zu sagen: Goldene Rose, du makellose,  
Die ich gefunden aus Bethlehems Feld,  
Dich trag' ich fröhlich, dich trag' ich selig  
Durch alle Wege der unteren Welt!

Krank vor Verlangen, trauerumfangen  
Sucht' ich, der Aermste, nach Blumen im Land;  
Blumen des Lebens sucht' ich vergebens,  
Konnt' sie nicht finden in irdischem Sand.

Goldene Rose, du makellose,  
Kamst aus dem Himmel auf Bethlehems Feld;  
Nun ich dich habe, theuerste Gabe,  
Hab' ich den Himmel inmitten der Welt!

Leuchtest so sonnig, duftest so wonnig,  
Röslein, tief innen im heimlichen Grund;  
Will dich da hegen, warten und pflegen,  
Röslein: du blühst mir das Herz ja gesund.

Goldene Rose, du makellose,  
Heilige Blume von Bethlehems Feld,

In süßen Weisen, lauten und leisen,  
Will ich dich preisen der lauschenden Welt;

Daß nichts dir gleichet, nichts dich erreicht,  
Himmlische Rose in goldiger Gluth;  
Wo du gewonnen, bleichen die Sonnen;  
Rose, ach Rose, wie bist du so gut!

Röslein, nun blühe, dufte und glühe  
Bis in die große, die letzte Stund';  
Da will ich grüßen dich noch und küssen,  
Goldene Rose, mit sterbendem Mund.

Goldene Rose, du makellose,  
Die ich gefunden auf Bethlehems Feld;  
Dich trag' ich fröhlich, dich trag' ich selig  
Noch durch die obere, ewige Welt!

V. 9. „Warum hängest du dich denn jetzt an andere Freunde? Ist der König nicht bei dir? Und sind deine Rathgeber alle hinweg, daß dich also das Weh angekommen ist, wie eine in Kindesnöthen?“ -

Wie der Prophet in die ernste Schilderung der richtenden Gerechtigkeit Gottes einige Schimmer der Hoffnung auf die nachfolgende erlösende Barmherzigkeit Gottes hatte folgen lassen, so webt er jetzt in die Weissagungen von der zukünftigen Gnade Mahnungen an die vorlaufenden Gerichte ein. Die Tochter Zion, der er eben eine so überschwenglich glorreiche Zukunft in Christo geweissagt hat, sieht er plötzlich an in ihrem Elende, das in Folge des Gerichts über ihre Sünden jener herrlichen Zukunft vorangeht. Das jetzt in unserm Verse ist die Zeit zwischen der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier und zwischen der Wegführung des Volks in die babylonische Gefangenschaft. Da schreit das Volk (denn statt: „Warum hängest du dich denn jetzt an andere Freunde?“ ist zu übersetzen: „Warum erhebst du jetzt ein Geschrei?“) in lauter Klage, weil sein König gefangen und sein Regiment dahin ist, weil die Rathgeber, die Großen, die Propheten, die Priester aus der Mitte des Volks dahin gerissen sind. Der Schmerz Israels über diese Drangsal ist so groß, daß er sein Gleichniß nur findet in der Angst einer Gebälerin.



V. 10. „Lieber, leide doch solches Wehe, und krächze, du Tochter Zion, wie eine in Kindesnöthen. Denn du mußt zwar zur Stadt hinaus und auf dem Felde wohnen und gen Babel kommen; aber doch wirst du von dannen wieder errettet werden, daselbst wird dich der Herr erlösen von deinen Feinden.“ -

Während die zweite Hälfte dieses Verses schon wieder den Ton des Trostes anschlägt, ist die erste Hälfte noch ganz traurigen Inhalts! Die Angst der Gebälerin ist auch hier noch Bild für einen Schmerz allerhöchsten Grades, dem sich zu unterwerfen der Prophet auffordert. Obwohl Gott in seiner Barmherzigkeit Israel nie ganz verlassen noch versäumen kann, denn er hat's versprochen und ist nicht ein Mensch, daß er lüge, so sollen die Gläubigen in Israel sich doch nicht phantastischen Träumereien hingeben, als ob sie von aller Drangsal ausgenommen sein würden; vielmehr ermahnt sie Micha, daß sie sich bei Zeiten schicken sollen in die kommenden Wehen des Gerichts, wo sie nicht bloß aus der süßen Heimath vertrieben, ohne Haus und Heerd umherirren, sondern auch nach Babel in die Gefangenschaft geschleppt werden würden. Sobald er aber die Herzen der Gläubigen vorbereitet hat auf das Ertragen des zukünftigen Kreuzes, fügt er sofort tröstend die Hoffnung auf das Heil hinzu, nämlich daß der gnädige Gott sie nochmals befreien und aus der Hand der Feinde befreien würde. Diese Erlösung Israels aus der Hand der babylonischen Dränger wird von den großen Propheten Jesaias, Jeremias und Hesekiel mit besonderer Vorliebe und in den herrlichsten Farben geschildert; so ruft vor Allen nachdrücklich Jesaias im 52. Kapitel: „Mache dich auf, mache dich auf, Zion, ziehe deine Stärke an; schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem, denn es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren. Mache dich aus dem Staube, stehe auf, du gefangene Jerusalem; mache dich los von den Banden deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ Diese Erlösung aus Babel war den Propheten zugleich ein Bild der ewigen Erlösung durch unsern Herrn Jesum Christum.

V. 11. „Denn es werden schier sich viele Heiden wider dich rotten und sprechen: Sie ist verbannet, wir wollen unsere Lust an Zion sehen.“ - Wörtlich übersetzt: „Und jetzt versammeln sich wider dich viele Völker, die da sprechen: Sie werde entweiht, und unsere Augen mögen auf Zion schauen.“ Der Prophet hatte eben von der Erlösung aus den babylonischen Drangsalen gesprochen; aber nicht sofort, fährt er fort, werde die vorige Herrschaft dem

Thurme Eder nahen; sondern zuvor würden benachbarte Völker sich sammeln wider Jerusalem mit dem bösen Willen, das Heiligthum des Tempels zu entweihen und Jerusalem zu einem Schauspiel ihrer Augen zu machen. Das geschah unter dem syrischen Könige Antiochus Epiphanes, 167 vor Christo, der das Heiligthum verwüstete und entheiligte und eine gewaltsame Einführung heidnischer Sitte und Religion in Juda anstrebte (1 Makk. 1).

V. 12. „Aber sie wissen des Herrn Gedanken nicht und merken seinen Rathschlag nicht, daß er sie zu Hauf gebracht hat, wie Garben auf der Tenne.“ - Die feindseligen Heiden, die den Versuch machen, die Gemeinde des Herrn zu vernichten und das Geschlecht Jacobs auszurotten, wissen nicht, daß der Herr nicht Zion, sondern ihnen selber Verderben bestimmt hat. Sie graben Israel eine Grube und fallen selbst hinein, eine Thatsache, die sich bei den Angriffen der Welt auf das Reich Gottes tausendfach wiederholt hat. Beute-lustig erscheinen die Heiden im Lande Juda, um Ernte zu halten; aber sie selbst sind die Garben, die auf der Tenne Israels ausgedroschen werden.

V. 13. „Darum mache dich auf und dresche, du Tochter Zion. Denn ich will dir eiserne Hörner und eherne Klauen machen und sollst viele Völker zerschmeißen; so will ich ihr Gut dem Herrn verbannen und ihre Habe dem Herrscher der ganzen Welt.“ - Das Dreschen im Lande Juda unterschied sich von dem Dreschen unserer Landleute vielfach. Es erfolgte meist unmittelbar nach der Ernte auf der Tenne, einem festgestampften ebenen Orte auf dem Felde, entweder mit Flegeln oder mit einem Dreschwagen oder durch Dreschochsen, deren man mehrere, neben einander gebunden, im Kreise über das Getreide hintrieb, die Körner mit ihren Hufen auszutreten. Solche Dreschochsen hat der Prophet bei seiner Vergleichung im Auge; er sieht dabei aber nicht nur auf die zermalmende Kraft ihrer Hufe, die für das Dreschen allein in Betracht kommt, sondern auch auf das, wodurch der Dreschochse außerhalb des Dreschens furchtbar ist, auf seine Hörner. In den Siegen der Makkabäer fand diese Weissagung vom Dreschen der Völker ihre vorläufige geschichtliche Erfüllung; ihre geistliche Erfüllung findet sie in jedem Siege der Gemeinde des Herrn über die Welt; ihre schließliche und vollkommene Erfüllung wird sie bei der zweiten Zukunft Christi erfahren, wenn alle Reiche der Welt Gottes und seines Christus werden. Das Ich in unserem Verse, von dem gesagt wird: „Ich will das Gut der Heiden dem Herrn verbannen u. s. w.“ ist Niemand anders, als der Herr selbst. Das alt-

testamentliche Verbannen war ein Absondern des Gott Verhafteten. Eine gebannte feindliche Stadt wurde mit Feuer verbrannt, alles Lebendige getödtet, das nicht durch Feuer Zerstörbare, Aecker, Gold, Silber u. s. w., dem Heiligthume anheimgegeben; doch wurde der Bann auf Gottes Befehl auch oft milder vollzogen, indem man bloß die Einwohnerschaft, oft nur die männliche, der eroberten Stadt tödtete und das Uebrige als Beute behandelte. An ein solches milderes Verbannen ist hier zu denken. Der Herr, der den Sieg über die übermüthigen Dränger Israels giebt, will ihnen ihre Habe entreißen und für sich nehmen, dies für sich aber heißt hier so viel, als für sein Volk, das als Theilnehmer an seinem Erwerbe zu denken ist. Die Heiden gedachten Israel zu plündern, aber Israel wird das Gut der Heiden erbeuten.

V. 14. „Hör nun, du Kriegerin, rüste dich; denn man wird uns belagern und den Richter Israels mit der Ruthe auf den Backen schlagen.“ - In genauerer Uebersetzung: Jetzt schaarest du dich, Schaarentochter! Belagerung richtet man wider uns; mit der Ruthe schlägt man auf den Backen den Richter Israels. Dies dritte „jetzt“ geht auf eine dritte Drangsal Israels. Eben hatte Micha das Volk des Herrn noch geschaut als erlöst aus den Unbilden der Feinde durch die mächtige Hand des Herrn Zebaoth. Jetzt aber schaut sein die Zeiten prophetisch durchspähender Blick die Tochter Zion auf's Neue ohnmächtig, in ihre Mauern eingeschlossen, von Feinden belagert und genommen und die Obersten des Volks den allerschimpflichsten Mißhandlungen bloßgegeben. Jetzt schaarest du dich, jetzt drängst du dich zusammen in Folge feindlicher Belagerung, du Schaarentochter, du tapfere, siegreiche Heldin, die du vorher Andere zu drängen gewohnt warst. Der Prophet steht in patriotischer Mitleidenschaft mit seinem Volke, daher der Ausdruck: „Man wird uns belagern, man richtet Belagerung wider uns.“ Die Beschimpfungen des Richters Israels deuten auf eine Zeit, wo einmal Israel keinen König mehr hatte und sodann wo die Feinde sich schon der Stadt und des Landes bemächtigt hatten. Die geschichtliche Erfüllung ist durch die Besitznahme des heiligen Landes Seitens der Römer gegeben, die im Jahre 40 vor Christo den Edomiter Herodes zum König von Judäa einsetzten und nach seinem Tode das Land zum Theil von seinen Nachkommen, zum Theil von römischen Landpflegern regieren ließen. Durch diese römische Besitznahme des Landes war die nationale Schmach und Noth auf's Höchste gestiegen. Aber wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten. Gott aber offenbarte seine Hülfe durch die Sendung seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi, der in Bethlehem Ephrata von der heiligen Jungfrau geboren ward.

Davon, als von dem höchsten Beweise der erlösenden Barmherzigkeit Gottes, zeugt Micha im nächsten Kapitel.

Uns aber möge die Schilderung des Wechsels zwischen Gerichten und Gnaden, die dies fünfte Kapitel erfüllt, die Weise unseres Gottes recht nahe legen, danach er seine Leute, auch wenn sie Buße gethan haben und seiner Barmherzigkeit sich getrosteten, nicht anders zur ewigen Herrlichkeit führen kann, als durch Lieben und - Betrüben.

Liebe und ein Kreuz dazu  
Schafft dem Christenherzen Ruh';  
Ohne Schmerz täuscht Liebe sehr,  
Kreuz ist ohne Liebe schwer.

Liebe ohne Kreuz macht blind  
Und verführ! wohl gar zur Sünd',  
Aber Kreuz treibt stets zu sehn,  
Ob wir auch noch sicher stehn.

Ueberlassen wir es darum demüthig unserem Herrn, ob er den Stab Wehe, ob er den Stab Sanft über uns schwingen möge. Bitten wir ihn aber, daß sowohl seine Schläge, als seine Liebesgrüße uns immer enger mit dem verbinden mögen, der zu unserem Heile geboren ward in Bethlehem. Amen.

## **Das fünfte Kapitel.**

In Jesu Namen. Amen.

Die erlösende Barmherzigkeit Gottes hatte der Prophet im vorigen Kapitel geschildert zum Troste derer, die in dem allgemeinen Abfall Israels dem großen Gott in aller Schwachheit Glauben und Treue bewahrten. Er hatte sie im ersten Theile des vorigen Kapitels in ihrer herrlichen Entfaltung, im zweiten Theile in ihrem Unterbrochenwerden durch zwischeneinlaufende Gerichte anschaulich dargestellt und hatte mit dem Hinweis auf diejenige Offenbarung des Gerichts, die der herrlichsten Offenbarung der Barmherzigkeit vorangeht, geschlossen. Jetzt geht er nun darüber, diese herrlichste Gnadenoffenbarung Gottes an Israel zu weissagen, nämlich die Erscheinung des großen Herrschers aus Israel, Jesu Christi, der als der größte Nachkomme Davids aus dem Orte hervorgehen soll, wo David, der Gesalbte des Herrn, geboren ist. Das fünfte Kapitel Michas schließt das Kleinod der

Weissagung von der Geburtsstätte des Heilandes ein und ist deswegen das Hauptkapitel des ganzen prophetischen Buches.

V. 1. **„Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der Kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“** - Die Drangsal Israels unter römischen, Joche hatte der Prophet so eben mit seinem vom heiligen Geist erleuchteten Auge geschaut. Aber das schwarze Gewölk, das sein Herz bedrückt, zertheilt sich plötzlich, und ein süßer Sonnenblick vom Himmel bricht durch und beleuchtet Bethlehem Ephrata. Ein Bethlehem lag im Stamme Sebulon, Josua 19, 15 ist's erwähnt, wir wissen weiter nichts von ihm. Zum Unterschied von jenem führt das in Juda gelegene Bethlehem, aus dem der König David entsprossen war, den Beinamen Ephrata, d. i. das fruchtbare, wie denn Bethlehem selber Haus des Brodes heißt. Dies Bethlehem Juda finden wir in der Schrift alten Testaments oft erwähnt. Auf dem Wege dahin starb an der Geburt Benjamins Rachel; ihr Grab wird noch heute in der Nähe von Bethlehem gezeigt. Aus Bethlehem war Boas, der Gatte der Ruth, der Großvater Isai's. Auch Jacob, der Feldhauptmann, war aus Bethlehem. König Rehabeam befestigte es als eine der nächsten Vormauern Jerusalems gegen Süden. Dennoch war es eine der kleineren Städte. Das Volk Israel war geschieden in gewisse Unterabtheilungen, jede Unterabtheilung bestand aus tausend Mann und hielt sich zu einem besonderen Ort. Zu Micha's Zeit nun war Bethlehem viel zu klein, als daß es einen Fürstenort bilden, einen Heerführer von Tausenden stellen konnte. Dessenohngeachtet sollte aus ihm kommen, der über Israel ewiglich herrschen sollte. Der Ort, der durch seine äußere Geringheit und Zerfallenheit das Elend des ganzen jüdischen Landes, wie es durch die Strafgerichte herbeigeführt ist, sehr treffend abspiegelt, soll doch der Ausgangspunkt der größten Herrlichkeit Israels sein und so in großartigster Weise seinem Namen Ehre machen, indem es in geistlicher Beziehung ein fruchtbares Brodhaus wird für das ganze Land. „Aus dem Orte, der zu klein ist, ein selbstständiges Glied des Leibes zu sein, geht das Haupt hervor.“ Der in Israel Herr sei, wörtlich: Einer zu sein Herrscher in Israel, das ist also, ein Herrscher über ganz Israel soll aus Bethlehem erstehen, aber nicht ein gewöhnlicher, menschlicher, wie weiland David war, da er aus Bethlehem hervorging, sondern Einer göttlichen, großen Ursprungs, „welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“, wörtlich: dessen Ausgänge sind die Vorzeit, die Tage der Ewigkeit; der schon vor seinem zukünftigen, zeit-

lichen Hervortreten aus Bethlehem existiert, ja der seit Ewigkeit existiert. Damit ist der Messias bezeichnet in derselben Art, wie St. Johannes von ihm spricht: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Mir soll aus Bethlehem der Messias kommen, so spricht Micha als im Namen Gottes, so spricht Gott durch den Mund Micha's, mir, das ist so viel, als nach meinem Willen, um die Rathschlüsse meines Erbarmens hinauszuführen. Diese herrliche Weissagung von der Geburt des Weltheilandes in Jerusalem, 700 Jahre vor der heiligen Weihnacht gegeben, wurde frühe in Israel als messianisch anerkannt. Zur Zeit Christi stand auf Grund dieses Verses in Israel die Erwartung fest, daß der Messias aus Bethlehem kommen würde. Als Herodes nach der Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande die Schriftgelehrten über den Ort der Geburt Christi fragen ließ, erklärten sie's als eine ausgemachte Sache: Bethlehem sei der Ort seiner Erscheinung. Sie citieren unseren Michavers Ev. Matth. 2, 6 nicht wörtlich, sondern aus dem Gedächtnis; aber dem Sinne nach richtig: „Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.“ Als ferner einmal über die messianische Würde des Herrn Jesu unter den Juden sich Streit erhob und Einige ihm dieselbe absprachen in dem Wahne, daß er ein Galiläer sei, so wurde der Grund angeführt, daß ja Christus von dem Samen Davids und aus dem Flecken Bethlehem kommen solle. Wir Christen wissen aus den Weihnachtsgeschichten des neuen Testaments, wie der allwaltende Gott bei der Geburt unseres Herrn und Heilandes buchstäblich erfüllt hat, was er durch Micha vorherverkündigt hatte, wie große Weltbegebenheiten und kleinere Fügungen sich ereignen mußten, um seinen Rath in's Werk zu setzen. Wenn spätere Juden aus Haß gegen den Herrn Jesum das Micha-Zeugniß für ihn zu entkräften suchten und unseren Spruch von Hiskias oder Serubabel erklärten, so wird man sich darüber nicht wundern; daß aber auch christliche Gelehrte diese jüdische Behauptung, daß die Weissagung des alten Testaments nichts von der Geburt des Messias aus Bethlehem wisse, wiederholt haben, ist allerdings verwunderlich, doch auch aus ihrem Unglauben erklärlich; denn es gilt auch von ungläubigen namenchristlichen Gelehrten: Sie haben Augen und sehen nicht. Wir aber preisen den Herrn, daß er das Hephata über unsere Augen gesprochen hat und wir die Erfüllung sehen von alle dem, das er zuvor geredet hat durch die Propheten. Wir wissen aber auch, in Bethlehem war der Herr geboren, doch „war' Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in

mir, so war' ich ewiglich verloren.“ Das jüdische Bethlehem ist längst verfallen und kein fruchtbares Brodhaus mehr; nicht das heutige Bethlehem, dessen arme Einwohner sich ernähren vom Verfertigen kleiner Andenken für die Pilger aus den Steinen und Muscheln des todten Meeres, sondern eine bekehrte Christenseele ist heutzutage die rechte Geburtsstätte für den Heiland. Darum falten wir unsere Hände über Micha 5, 1 und beten:

Eins bitt' ich, Herr, das laß geschehn,  
Du hörst ja gerne bitten,  
Mach unser Herz zu Bethlehem,  
Und unsre arme Hütten,  
Die laß dir eine Wohnung sein,  
Die du dir auserkoren.  
So arm, so niedrig und so klein  
Wie du, da du geboren.

V. 2. „**Indeß läßt er sie plagen bis auf die Zeit, daß die, so gebären soll, geboren habe; da werden dann die uebrigen seiner Brüder wieder kommen zu den Kindern Israel.**“ - Micha predigt zunächst nicht für die Nachwelt, sondern für seine Zeitgenossen. Mußte ihnen die Weissagung von dem einst aus Bethlehem entsprossenden messianischen Herrscher, der von Ewigkeit, also auch damals schon existierte, zu reichem Troste sein: so hätte die einseitige Spendung dieses Trostes doch nur Unheil anrichten und in den Schlaf gefährlichster Sicherheit wiegen können. Darum macht der Prophet sofort auf die ernste Thatsache aufmerksam, daß bis zur Geburt des Heilandes hin ein Interim der Plage bevorstehe. Indeß heißt hier wörtlich darum, weil das Gottes Rath und Plan ist, Zion seiner Sündenwegen zuvor zu betrüben und dann erst in Christo, dem Bethlehemiten, zu erquicken. Die Dahingabe in die Plage in ihrer dreifachen Erscheinungsform, wie sie das vorangehende Kapitel schildert, wird nicht vor, sondern erst mit der Geburt des Heilandes ein Ende nehmen. Wer ist aber die, so da gebären soll? Die Gemeinde Israel ist ja allerdings im weiteren Sinne die Gebärerin des Messias, denn das Heil kommt von den Juden, und die Drangsale und Leiden Israels vor dem Auftreten Christi waren ja von dem Propheten selbst im vorigen Kapitel mit den Wehen einer Kreisenden verglichen. Allein die enge Beziehung, in der dieser zweite Vers zum ersten steht, macht es mehr als wahrscheinlich, daß der Prophet eine in Bethlehem Gebarende, also die Mutter des Heilandes, die heilige Jungfrau, vor Augen hat, dieselbe, von der

der Prophet Jesaias 7, 14 schreibt: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Dieser vom Weibe in Bethlehem Geborene hat trotz seiner überirdischen Krone und seines ewigen Wesens durch diese seine Geburt die Israeliten zu seinen Brüdern gemacht. „Du unser Heil und höchstes Gut vereinst dich mit Fleisch und Blut, wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.“ Die erste seiner messianischen Segnungen ist nun die, daß er „die Uebrigen seiner Brüder“ zu den Kindern Israel zurückbringt, daß er das Verirrte und Verlorene in Israel zurechtbringt und in die heilige Gemeinschaft des Israels rechter Art führt, eine Segnung, die durch alle Zeiten des neuen Testaments fortgeht und sich erst am Ende der Zeiten vollendet. Die Apostel, die galiläischen Frauen, der Schacher waren solche „Uebrigen“, die durch den Herrn zur heiligen Gemeinde des echten Israel gesammelt wurden; desgleichen die drei Tausend, die am ersten Pfingstfest der Stimme des heiligen Geistes gehorchten, und noch heute jeder Jude, der sich bekehrt.

**V. 3. „Er aber wird auftreten und weiden in Kraft des Herrn und im Siege des Namens seines Gottes. Und sie werden wohnen, denn er wird zu derjenigen Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.“** - Er, der Bethlehemssohn von ewigen Ursprüngen, der zukünftige Herrscher Israels, wird auftreten, wörtlich: wird stehen, ohne Straucheln, ohne Wanken, wie ein Hirt auf seinen Stab gelehnt, und wird seine gereinigte und geeinigte Heerde, das Israel seiner Kirche, weiden in der Kraft des Herrn, in der Majestät (so heißt es wörtlich, statt: im Siege) des Namens Jehovah. Er wird Israel weiden, nicht durch Furcht regieren wie ein Tyrann, sondern als ein guter Hirte mit Sanftmuth und Liebe leiten und gegen alle Feindschaft der Welt als der Starke in Israel hüten und bewahren in der Kraft des Herrn, die seine Kraft ist, da er selbst der Herr ist, in der Majestät des Namens Gott, d. i. seiner geoffenbarten Herrlichkeit, die ihm zu eigen gehört, da er selbst ist Gott, geoffenbaret im Fleisch. Wer den Messias zum Hirten hat, findet bei ihm beides, Weide und Schutz; „er lässet mich mit Freuden auf grüner Auen weiden; führt mich zu frischen Quellen, schafft Rath in schweren Fällen.“ Bei Ihm wird die Gemeinde des Herrn wohnen, nicht mehr in der Zerstreung umherirren, sondern in guter Ruhe sicher leben unter dem milden Regimente dessen, der nicht blos Canaan, sondern die ganze Erde, sich zum Kirchspiel machen wird. Diese Verheißung Micha's wiederholt der Engel Gabriel am Tage Maria Verkündigung, wenn er (Ev. Luc. 1, 32. 33) von dem Sohne, den Maria empfangen soll, sagt: „Der wird groß und ein Sohn



des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.“

**V. 4. 5. „Dazu werden wir auch Frieden haben vor dem Assur, der jetzt in unser Land gefallen ist, und unsere Häuser zertreten hat. Denn es werden sieben Hirten und acht Fürsten über ihn erwecket werden, die das Land Assur verderben mit dem Schwert und das Land Nimrod mit ihren bloßen Waffen. Also werden wir von Assur errettet werden, der in unser Land gefallen ist und unsere Grenze zertreten hat.“** - Der Anfang lautet in buchstäblicher Uebertragung: „Denn dieser ist der Friede.

Wenn Assur kommt in unser Land und unsere Paläste zertritt, dann werden wir gegen ihn sieben Hirten und acht Menschenfürsten stellen.“ Er, der verheißene Messias und Herrscher Israels, wird der Friede sein; gleichwie es Psalm 72, 7 von ihm heißt: „Zu seinen Zeiten wird blühen großer Friede.“ So rühmt auch der Apostel Ephes. 2, 14 von Christo: „Er ist unser Friede“; der Messias ist der rechte Salomo, unter dessen Schutz das erlöste Israel jauchzt: Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende. Aber ist dieser Friede, den Christus den Seinen giebt, nicht ein geistlicher, während Micha redet von einem Frieden, der durch Kampf und Schwert erfochten wird? Micha's Schilderung ist eine bildliche. Daß das wirkliche Assur, das dem Volke Israel zur Zeit des Propheten so gefährlich war, zur Zeit Christi längst den Weg alles Fleisches gegangen sein würde, hatte er im 10. Verse des vorigen Kapitels schon ausgesprochen. Es kann also hier nur in Betracht kommen als Bild der feindlichen Weltmacht überhaupt, die ja trotz des Kap. 4 geweissagten Strömens der Völker nach Zion unter wechselnden Formen fortexistiert, so lange die Sünde in der Welt existiert. In aller Angst der Welt wird der Messias sein Israel erhalten und bewahren, daß es die Feinde nicht untertreten können; er wird geistlicher Weise seinem Volke dasselbe leisten, was eine ganze Anzahl tapferer Fürsten mit ihren Heeren (sieben Hirten, acht Menschenfürsten, nicht als 15 Personen zu zählen, sondern es soll die Vollzahl, ja die übervolle Zahl kräftiger Helfer ausgedrückt werden) ihrem Volke nützen. Assur, das Land Nimrods, das ist die Welt, soll nicht nur selbst Israel vergeblich angreifen, sondern auch durch den Messias und sein Israel selbst angegriffen werden. So muß jeder Gedanke an Unsicherheit im Reiche Gottes schwinden und das Wort sein Recht behalten: Christus ist der Friede.

Aber nicht nur voll Friedens wird die durch Gottes erlösende Barmherzigkeit in Christo gesegnete Gemeinde der Zukunft sein, sondern auch lieblich und erquickend inmitten der Völker. Davon redet Micha weiter.

**V. 6. „Es werden auch die Uebrigen aus Jacob unter vielen Völkern sein wie ein Thau vom Herrn und wie ein Tröpflein auf's Gras, das auf Niemand harret, noch auf Menschen wartet.“** - Die Uebrigen aus Jacob sind eben die heilige Gemeinde des Herrn im messianischen Reiche, der heilige Same, der Eichenstamm, der geblieben ist, als die Blätter abgestoßen wurden. Dieses Israel rechter Art wird für die weite Völkerwelt sein, was der vom Himmel kommende Thau für das Gras ist. Der Thau ist in der Schrift immer das Bild der Lieblichkeit und der Frische. Israel wird die anderen Völker befruchten und erquickern, daß sie neu aufblühen; Israel wird das Salz der Erde sein. Die ganze Geschichte der Welt seit Christo ist ein einziger großer Beweis für die Wahrheit dieser Weissagung. Die Segnungen, die die Christenheit der Welt gebracht hat, sind nicht zu zählen. Doch nicht nur lieblich wird Israel der Heidenwelt sein, sondern zugleich furchtbar und unwiderstehlich.

**V. 7. 8. „Ja, die Uebrigen aus Jacob werden unter den Heiden bei vielen Völkern sein, wie ein Löwe unter den Thieren im Walde, wie ein junger Löwe unter einer Heerde Schafe, welchem Niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zertritt und zerreiet. Denn deine Hand wird siegen wider alle deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden.“** - Der Löwe, in der Bibel unter allen Thieren am häufigsten, nämlich mehr als 70 Mal genannt, ist sowohl ein Bild segnender Macht und wohlthätiger Heldenkraft, als auch ein Bild verderblicher Stärke und räuberischer Gewaltthätigkeit. Daher sowohl Christus als auch der Teufel in der Schrift mit einem Löwen verglichen wird, jener als der Löwe aus Juda's Stamm voll kräftiger, siegreicher Majestät, dieser als der brüllende Löwe des Abgrunds, der da gierig ist, die Menschen zu verderben. Nach dem ganzen Zusammenhange ist in unserm Verse das Bild des Löwen im ersten, guten Sinne zu deuten. Nicht den Seelen, sondern den Sünden der Völker wird Israel furchtbar wie ein Löwe sein; denn der Friede, den der Messias giebt und der er selber ist, ist seiner Natur nach Streit gegen die Sünde. Unwiderstehlich wird Israel im Aufdecken und Strafen der Sünde der Völker sein, damit die Wohlthat der Vergebung, die in Christo vorhanden ist, ihnen zu Theil werden könne. Freilich wer sich verstockt und den

Frieden Gottes beharrlich haßt, fällt unter allen Völkern dem Gericht und der Ausrottung anheim - gleichwie Israel das zuvor an sich selber erfährt, da die ausrottende Thätigkeit des Herrn sich zuvor an Israel selber kund geben wird durch Gerichte, die der Prophet schon mehrfach geschildert hat und auf die er nun noch einmal zurückkommt:

**V. 9. „In derselbigen Zeit, spricht der Herr, will ich deine Rosse von dir thun und deine Wagen umbringen.“** - Roß und Wagen kommen als Gegenstände fleischlichen Vertrauens in Betracht. Der Morgenländer gebrauchte das Roß viel weniger zu den Geschäften des Friedens, als der Abendländer; fast in allen Bibelstellen erscheint das Roß als Werkzeug des Krieges, und fast immer haben Roß und Wagen an Schild, Schwert und Streit ihre Genossen. Israel, je mehr es vom lebendigen Gott abfiel, setzte desto stärker sein Vertrauen auf Roß und Reisige. Aber schon David hatte gesagt Psalm 33, 7: Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Micha sagt nun, Gott werde sein Volk, ehe er es erhöhe zu messianischer Herrlichkeit, erst dieser fleischlichen Stützen gänzlich berauben. Die Mission eines der Rosse und Wagen beraubten Volkes kann dann selbstverständlich nur eine friedliche sein, und die Art seines Ausrollens unter den Heiden (V. 8) kann dann nicht eine äußerliche mit Schwert und Scheiterhaufen sein, sondern nur eine geistliche, mit dem Schwerte des Wortes Gottes wirksame.

**V. 10. „Und will die Städte deines Landes ausrotten und alle deine Vesten zerbrechen.“** - „Die Städte und Vesten“, das ist so viel als die Städte, die Festungen sind. Sie fallen unter den Gerichten Gottes dahin, damit das Vertrauen auf sie hinfalle. An die Stelle äußerer Bollwerke und Mauern soll der Gemeinde des messianischen Reiches das Heil, der Schutz und Schirm des guten Hirten treten, der als eine feurige Mauer um sie her sein wird. Gott nimmt das Geringere, um das Höhere geben zu können.

**V. 11. 12. 13. „Und will die Zauberer bei dir ausrotten, daß Keine Zeichendeuter bei dir bleiben sollen; ich will deine Bilder und Götzen von dir ausrotten, daß du nicht mehr sollst anbeten deiner Hände Werk, und will deine Haine zerbrechen und deine Städte vertilgen.“** - Verführerischer noch als Streitrosse und Festungsmauern waren für das alte Israel die Zauberer und Zeichendeuter, die auf von Gott verschlossenen und verbotenen Wegen, gleichsam durch nächtliche Einbrüche, über den verzäunten Weg zum Baume des Lebens und der Erkenntniß zu führen suchten. Die

Zauberer suchten ein Uebel zu entfernen, ein Gut zu beschaffen durch sündliche Beschwörungsformeln oder durch Anwendung sündlicher Mittel. Die Zeichendeuter suchten die Zukunft zu bestimmen aus Vorzeichen. Ihre Handthierung war im Gesetz Mosis auf's strengste verpönt, aber das abtrünnige Israel übertraf zur Zeit der Römer sogar die Heiden in diesen Künsten; und jüdische Zauberer, Wahrsager und Wahrsagerinnen durchzogen die Welt, wie jetzt die Zigeuner, um Lohn prophezeiend. Diese Gräuel mußten vor allen Dingen ausgerottet werden, sollte ein neues Israel in heiligem Schmucke dem Herrn blühen. Nicht minder aber auch das ganze Götzenwesen, das sich in Israel eingenistet hatte und in welchem die Wurzeln aller Zauberei und Zeichendeuterei lagen. „Ich will deine Haine zerbrechen“ heißt wörtlich: „Ich will deine Ascheren zerbrechen.“ Die Ascheren waren hölzerne Säulen, Stand- und Sinnbilder des unzüchtigen Götzendienstes der Mondgöttin Astarte, welche Phönizier und Philister neben dem Sonnengott Baal verehrten. Als Israel einst Kanaan einnahm, fand es das Land voll solcher heidnischer Holzsäulen und erhielt den Auftrag, dieselben auszureißen, umzuhauen, zu verbrennen. Aber abgöttische Könige Israels richteten sogar deren selber auf, und Manasse stellte sogar solche Säule im Tempel auf. Sonst standen diese Säulen auf Höhen in eingehegten Lusthainen und unter immergrünen Bäumen. Gottselige Könige Israels suchten sie immer wieder auszurotten, nichtsdestoweniger wucherte das Unwesen fort, und 100 Jahre nach Micha muß noch Jeremias (17, 2) klagen, daß die Ascheren im Lande stehen auf den Höhen und unter den grünen Bäumen. Der Herr aber, so verheißt Micha, wird die Ascheren sammt allen heidnischen Gräueln selbst abthun von seinem Volk durch seine Gerichte, damit Israel, nachdem ihm seine Götzen zerschlagen sind, zu Gott sich wende.

**V. 14. „Und ich will Rache üben mit Grimm und Zorn an allen Heiden, so nicht gehorchen wollen“** - Es ist Gottes Art immer, mit zerstoßenen Rohren Wunder zu thun. Erst wenn er Israel mit der scharfen Lauge seiner Gerichte gewaschen und ihm Alles genommen hat, worauf es seine eitlen Hoffnungen setzte, ist es ihm ein passendes Werkzeug, durch dasselbe Rache zu üben an der Heidenwelt. Die Rache aber, die Gott durch solche ausübt, denen er vorher ihre Rosse und Festungen genommen, die er äußerlich wehrlos gemacht hat, kann keine äußerliche, in Streit und Schwert sich kundgebende sein. Das wahre Israel rächt seinen Gott und sich durch die Bezeugung im Wort, daß Gott nicht ungestraft läßt Alle, die an den nicht glauben, der unsere Strafe getragen, und durch den prophetischen Hinweis

auf den großen jüngsten Tag, wo derselbe Herr und Messias, der zur Freude seines Volks aus Bethlehem Ephrata hervorgeht, seine Heerde zu weiden und zu schützen, wie ein guter Hirte, Rache geben wird mit Feuerflammen über die Ungläubigen und Widerwärtigen.

Möge für uns die herrlichste Gnadenoffenbarung Gottes an Israel, die Geburt des Weltheilandes in Bethlehem, keine vergebliche sein. Der Friede, den Christus uns darbietet in sich selbst, möge er von uns ergriffen und festgehalten werden mit demüthiger Glaubenshand. Halten wir unserem Gotte auch stille, wenn er je länger, je mehr zu nichte macht unsere aus dem Holze der Gedanken gezimmerten Götzen und Bildsäulen. - Er will uns ausleeren, um uns zu füllen, uns alles Heillose nehmen, um uns immer mehr mit Heil zu speisen. „Leiden sammelt unsre Sinne, daß die Seele nicht zerrinne in den Bildern dieser Welt; ist wie eine Engelwache, die im innersten Gemache des Gemüthes Ordnung hält.“ Wären die Leiden der Gerichte nicht über das alte Israel gekommen, es wäre Niemand übergeblieben, der den Heiland, als er kam, in das Bethlehem des Herzens aufgenommen hätte. Beugen wir uns allezeit unter die gewaltige Hand Gottes, wenn sie uns straft, so werden wir sie küssen können für ihre erlösende Barmherzigkeit, für die die richtende Gerechtigkeit nur ein Zuchtmeister ist. Amen.

## **Das siebente Kapitel.**

In Jesu Namen. Amen.

Von allen Kapiteln unseres prophetischen Buchs hat dieses letzte den größten evangelischen Anhauch. Der Prophet steht in ihm da als bekleidet mit dem Evangelistenmantel und predigt von der Barmherzigkeit, die sich rühmet wider das Gericht. Er hatte in dem ersten Haupttheil, Kap. 1 - 3, die richtende Gerechtigkeit Gottes geschildert, wie sie sich in Strafgerichten offenbaren werde sowohl an dem nördlichen Reich Ephraim, als auch an dem südlichen Reiche Juda, dessen Bürger der Prophet selber war. Er hatte in dem zweiten Haupttheil, Kap. 4-6, die erlösende Barmherzigkeit Gottes geschildert, wie sie von Zion aus in dem, der da kommen sollte aus Bethlehem Ephrata, sich offenbaren werde an den Uebrigen aus Israel, so viele ihrer als gottesfürchtig und redlich sich erfinden würden. Nun im Schlußkapitel macht er die Abrechnung zum Troste derer, denen unter den Trümmern einer düsteren und unverbesserlichen Gegenwart das Herz zagen und verzaugen wollte: Die Gerichte der strafenden Gerechtigkeit werden und müssen

ja hereinbrechen über die Masse des Volks, denn Juda ist verderbt an Haupt und Gliedern, reif zum Untergang, eine wurmstichige Frucht; aber das kleine Häuflein der Gerechten, das sich jetzt verkriechen und schweigen muß, darf sich der seligen, messianischen Zukunft getrösten, zu der Gottes Barmherzigkeit es durch alle Gerichte hindurchtragen wird. Die Schilderung der messianischen Zeit in diesem Schlußkapitel ist gar süß, wird aber allerdings in Einem Stücke von der ähnlichen Schilderung Kap. 5 übertroffen: Die erhabene Gestalt des Messias, die uns dort entgegenleuchtete, tritt hier zurück.

Die nähere Gliederung des letzten Kapitels ist folgende:

1. V. 1-6. Fortsetzung der Klage über den verzweifelt bösen Schaden Josephs.
2. V. 7-17. Tröstlicher Blick auf die Zukunft des messianischen Heils.
3. V. 18-20. Der erhabene Schluß des Buchs: Ein Preis der göttlichen Barmherzigkeit.

V. 1. „**Ach es gehet mir wie Einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen, und wollte doch gerne der besten Früchte haben.**“ - Wörtlich: Wehe mir! Ich bin wie Einer nach der Obsternte oder der im Weinberge nachliest, da keine Trauben gefunden werden zum Essen, noch gute Feigen, daran man sich erquicken könnte. Unter dem Bilde des Weinbergs erscheint Israel schon im Hohenliede, und auch sonst wird das Reich Gottes im alten und im neuen Testamente oft mit einem Weinberge verglichen Jes. 5; Matth. 20, 1; 21, 33. In der schweren Zeit, da Micha weissagt, war der Weinberg Israels verwüstet. Es stand in Juda und Jerusalem, wie wenn ein Armer bei der Nachlese in Obstgarten und Weinbergen fast nirgends mehr eine Traube oder Feige findet. Diese Prophetenklage hat auch indes späteren Zeiten, auch in Zeiten des neuen Bundes oft ihren Widerhall gefunden in den Herzen treuer Diener Gottes und nicht blos solcher, die sich aus fleischlicher Schwarzseherei darin gefallen, unter allen Umständen die Vergangenheit hoch zu heben auf Kosten der Gegenwart. Dr. Martin Luther hat's gesungen über seine Zeit, und treue evangelische Hirten klagen es über unsere Zeit:

Ach, Gott vom Himmel, sieh darein  
Und laß dich doch erbarmen,  
Wie wenig sind der Heil'gen dein.  
Verlassen sind wir Armen.  
Dein Wort man läßt nicht haben wahr,  
Der Glaub' ist auch verloschen gar  
Bei allen Menschenkindern.

**V. 2. „Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. Sie lauern alle auf's Blut; ein Jeglicher jagt den andern, daß er ihn verderbe.“** - Das Bild des ersten Verses erhält hier und im Folgenden seine Deutung. Micha redet nicht als ein Rechenmeister, sondern als Prophet. Wie zu Elia Zeit, so gab es auch zu Micha's Zeit immer noch ihrer Siebentausend, die ihre Knie nicht beugten vor Baal und nicht mit dem Strome des Verderbens schwammen; redet der Prophet doch hinterher selbst im Namen dieser Siebentausend und zum Troste dieser Siebentausend. Aber wenn man den Eindruck schildert, den eine wüste Landschaft macht, hält man sich nicht mit Beschreibung von ein paar Blumen auf, die irgend wo verborgen blühen. Auch unser Heiland, da er das Verhalten Jerusalems gegen ihn im Ganzen und Großen schildert, läßt einen Nicodemus, einen Joseph von Arimathia unerwähnt und klagt über alle Kinder Jerusalems: „Ihr habt nicht gewollt!“ „Sie lauern alle auf's Blut“ ist ein Bild, das sofort gedeutet wird: „Ein jeglicher jagt den andern, daß er ihn verderbe.“ Es war eben bei Israel Alles auf den Kopf und das Oberste zu unterst gestellt. Während es eine Generalregel im Reiche Gottes ist, daß, wie St. Paulus Röm. 15, 2 schreibt, ein jeglicher sich also stelle, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung, kannte das abgefallene Israel nur die wilde Jagd der Sünde, da ein Jeder dem Nachbar Gruben gräbt. Der Meister in dieser wilden Jagd ist der böse Feind, der da umhergeht wie ein brüllender Lowe und sucht, welchen er verschlinge.

**V. 3. „Sie meinen, sie thun wohl daran, wenn sie böses thun. Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen, Schaden zu thun, und drehen es, wie sie wollen.“** - Wörtlich: Zum Bösen sind die Hände bereit, es gut zu vollbringen; der Fürst verlangt und der Richter läßt sich bestechen; der Große sagt, was seiner Seele gelüstet; so drehen sie den Strick zusammen. - Das allgemeine Verderben wird nun nach seinen speciellen

Hauptpunkten geschildert, und zuerst die Bestechlichkeit der Richter hervorgehoben. Die Richter stellen in besonderem Sinne das Ebenbild Gottes in sich dar, also daß sie selbst Götter genannt werden 2 Mose 21, 6; wenn sie ihre Hand durch Bestechung beflecken, ist Jammer im Lande, und ihnen selber gilt dann, was Assaph ihnen sagt im 82. Psalm: „Ich habe wohl gesagt, ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten; aber ihr werdet sterben, wie Menschen und wie ein Tyrann zu Grunde gehen!“

**V. 4. „Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste unter ihnen (schlimmer) wie eine Hecke. Aber wenn der Tag deiner Prediger kommen wird, wenn du heimgesucht sollst werden, da werden sie dann nicht wissen, wo aus.“** - Die Dornen sind in der Schrift vielfach das Bild unnützer und verderblicher Menschen; so vergleicht Joas den frechen König Amazia mit einem Dornstrauch 2 Kön. 14; so nennt Jotham in seiner berühmten Fabel Richter 9 den Thronräuber Abimelech einen Dornbusch; so bezeichnet der Heiland Matth. 7 die falschen Propheten als Dornen. Die Hecke ist ein Dickicht von Dorngewächsen; wenn die treulosen Richter damit verglichen werden, so heißt das: Wer mit ihnen in Berührung kommt, wird von ihnen verletzt, wie von stechenden Dornen. Der Tag der Prediger Israels ist der Tag des Gerichts und Zornes Gottes, den die Prediger und Propheten dem Volk vorher verkündigt haben: derselbe wird ihrem Gebühren ein Ende mit Schrecken machen. Denn Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein; was mit Langmuth er sich säumet, holt mit Schärfe er wieder ein.

**V. 5. „Niemand glaube seinem Nächsten, Niemand verlasse sich auf Fürsten (wörtlich: auf seinen Freund). bewahre die Thür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft.“** - Nächst der Bestechlichkeit der Richter war die landläufige Untreue zwischen Verwandten und Freunden ein schwarzer Schandfleck in Juda. Nachbarschaft, Freundschaft und Liebe waren zerfressen von dem Wurme der Heuchelei und Verrätherei.

**V. 6. „Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider dir Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger, und des Menschen Feinde ist sein eigenes Hausgesinde.“** - Als ein drittes trübes Zeichen einer bösen Zeit nennt der Prophet die häusliche Zwietracht. Wenn es im ganzen Lande wallet und brauset als eine Fluth der Sünde und des Unfriedens, dann dringen die Wellen auch in das Heiligthum des Familienlebens ein. Unsere eigne Zeit bietet ja dazu traurige Seitenstücke. Der Herr bezieht sich auf



diesen Vers zurück, wenn er Ev. Matth. 10, 35. 36 sagt: „Ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ Aus dieser Anwendung, die der Herr von der Stelle macht, erkennen wir, daß die häusliche Zwietracht besonders da stark war, wo die Familie in Fromme und Gottlose gespalten war.

Mit V. 6 schließt die noch mit dem vorigen Kapitel zusammenhängende Klage des Propheten über das Verderben des Volks, und der Prophet wirft nun im folgenden Abschnitt V. 7 - 17 tröstliche Blicke auf die Zukunft des messianischen Heils.

**V. 7. „Ich aber will auf den Herrn schauen und des Gottes, meines Heils, erwarten; mein Gott wird mich hören.“** - Wer ist der Redende, der seine Augen aufhebt und durch die schweren, schwarzen Wolken hindurch doch das blaue Himmelszelt sieht? Es ist Micha, der Mann der Weissagung, der Mann voll Hoffnung. Er redet als Sprecher des Häufleins der Frommen, als Hirt der kleinen Heerde, als Vertreter der echten Zionsgemeinde. Als solcher spricht er das Vertrauen aus, daß unter allen Sünden der Gottlosen in der Gegenwart und unter allen Gerichten der Zukunft doch der Herr nun und nimmermehr von seinem Volk geschieden sein kann; Er wird und muß sich zu den Seufzern der Stillen im Lande neigen und sie mit Heil und Gnade krönen. Der Herr hilft seinen Knechten, seid fröhlich, ihr Gerechten.

**V. 8. „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darniederliege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht.“** - Wer ist die Feindin, wider die Micha redet? Gewiß hier nicht Assur, das übermüthige, zerstörungssüchtige Heidenthum, sondern die große, gottlose Majorität des jüdischen Volkes selber. Dieselbe freute sich, daß die kleine Zionsgemeinde der Gottesfürchtigen äußerlich darniederlag und es innerlich oft finster um sie war. Aber Micha, der im Geiste die große Heimsuchung der zukünftigen Tage geschaut, hatte sich im Geiste sagen lassen, daß die Gottlosen umkommen, das Uebrige Israels aber gerettet werden würde in das Reich des Messias. Darauf gründet er seine tröstlichen Hoffnungen und spricht: Ich werde wieder aufkommen, und so ich im Finstern sitze, ist doch der Herr mein Licht! Konnte aber die Zionsgemeinde des alten Bundes solches Wort der Hoffnung von sich aussagen, wie vielmehr wird die Gemeinde der Gläubigen im neuen Bunde solches

Vertrauen haben dürfen, die da lebt unter dem Schatten des allmächtigen Erzhirten, der da sprach: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben! Wahrlich, wie weit uns auch der Sturm verschlägt, zum heimathlichen Ufer trägt uns doch die letzte Welle. Als ein vornehmes Weib den nachmaligen Methodistenprediger John Nelson, der um seines Glaubens willen unter die Soldaten gesteckt worden war, auf der Gasse zu Leeds Wache stehen sah, verhöhnte sie ihn und sprach: „Ei, Nelson, wo ist denn nun dein Gott?“ Du sagtest ja, als du vor jener Thür predigtest, du fürchtestest ebenso wenig, daß Gottes Verheißungen ausbleiben würden, als daß du jetzt durch die Erde hindurchfielest!,, Nelson aber antwortete dem Weibe nichts weiter, als: „Nimm deine Bibel und schlage auf Micha 7, 8!“

V. 9. „Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe und mir Recht schaffe; er wird mich an das Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe.“ - Der Druck, unter dem das Häuflein der Frommen bei dem Regimente der Gottlosen lebt, sowie die Trübsal, die unter dem Regimente Assurs und der Heiden hereinbrechen wird, sind für den Propheten Zornesplagen Gottes, die die Frommen mit ihren Sünden wohl verdient haben. Er weiß aber auch, daß demüthige Beugung unter Gottes Gerichte das Herz Gottes zur Gnade neigt; darum blickt er voll Zuversicht auf zukünftige gnadenvolle Erlösung.

V. 10. **„Meine Feindin wird es sehen müssen und mit aller Schande bestehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr, dein Gott? Meine Augen werden's sehen, daß sie dann wie ein Koth auf der Gasse zertreten wird.“** - Wo ist der Herr, dein Gott? Diese höhnende Frage muß die Zionsgemeinde, müssen ihre einzelnen Glieder im Elende gar oft von den Feinden hören. So klagen die Kinder Korah im 42. Psalm; Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? So ruft im 79. Psalm Assaph den Herrn an und spricht: Warum lässest du die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott? Aber Micha und die Zionsgemeinde, in deren Namen er redet, wissen, daß Gott der Spötter einst spotten und seine geschmähten Heiligen zu Recht und Ehren bringen wird. Laß sie spotten, laß sie lachen, Gott, mein Heil, wird in Eil' sie zu Schanden machen! Das zu Schanden werden der gottlosen Spötter wird verglichen mit dem Zertreten des Straßenkoths, ein Bild, das uns häufig in der Schrift begegnet; den Vergleichungspunkt bildet die rechtliche Behandlung: es wird

nicht viel Federlesens gemacht mit dein Schmutz der Gasse, so wird auch völlig rücksichtslos mit denen verfahren werden, die alle Rücksichten gegen Gott und seine Heiligen bei Seite gesetzt haben. Das Häuflein der Gerechten getröstet sich der Gnade des Herrn, der sie erhöht und die Feinde erniedrigt.

**V. 11. „Zu der Zeit werden deine Mauern gebauet werden und Gottes Wort weit auskommen.“** - Wörtlich: „Ein Tag kommt, zu bauen deine Umzäunungen, an diesem Tage wird fern sein Gesetz.“ Der Prophet spricht jetzt nicht mehr im Namen der Zionsgemeinde, sondern im Namen des Herrn zur Gemeinde und zwar zu der Gemeinde, wie sie ist nach den Tagen der Heimsuchung, da die Rotte der Bösen den Gerichten verfallen ist. Da wird dann die Zeit kommen, wo die Umzäunungen, die den Weinberg Israel umfriedigen, neugebaut werden, daß kein Feind ferner schaden kann; da wird Gesetz, nicht göttliches, sondern Gesetz und Satzung, die feindliche Unterdrücker dem Volke Gottes auflegen, fern sein, also daß Israel seinem Gotte dienen kann ohne Belästigung von bösen Menschen.

**V. 12. „Und zu derselbigen Zeit werden sie von Assur und von festen Städten zu dir kommen; von den festen Städten bis an das Wasser, von einem Meer zum andern, von einem Gebirge zum andern.“** - Das Volk des Herrn wird in der gewünschten messianischen Zeit nicht nur erlöst sein von der Knechtschaft der Welt, sondern es wird auch der Magnet sein, der die Heiden anzieht, daß dem Herrn Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe und die Grenzen des Landes sich erweitern. Die festen Städte im Luther'schen Text sind die Städte Egyptens. Assur und Egypten waren zur Zeit des Propheten die beiden bedeutendsten Reiche dieser Welt, so repräsentieren sie am kräftigsten die heidnischen Feinde des Reiches Gottes; wenn Israel das Ziel der Sehnsucht Assurs und Egyptens wird, dann ist es selbstverständlich, daß die Fülle aller Heiden eingehen wird in Zions Thore. Und wenn sie kommen von jedem Meer und Berg, dann fallen alle Schranken Israels fort, dann wird Israel herrlich werden, so weit die Welt ist. Aber freilich, ehe solche Herrlichkeit dem Volke des Herrn zu Theil wird, müssen die unwiderruflichen Gerichte Gottes ihren ernstesten, unaufhaltsamen Gang vollenden:

**V. 13. „Denn das Land wird wüste sein seiner Einwohner halben, um der Frucht willen ihrer Werke.“** - Es ist der letzte Zwischenblick des Propheten auf die richtende Gerechtigkeit Gottes, der letzte dunkle Einschlag

in das lichte Gewebe. Das gegenwärtige Israel ist ja nicht das wahre Israel, vielmehr die Feindin des wahren, welches nur in den wenigen Stillen im Lande zu kümmerlicher Erscheinung kommt. Darum erst muß aufgeräumt sein unter dem unschlachtigen Geschlechte der Gegenwart und aus der Asche des Alten ein Neues erstanden sein, ehe erscheinen kann, was Israel sein wird. Wenn das sündenvolle Volk, das Gottes Zucht verachtete und den Thau verschmähte, mit Feuer gesalzen und mit Flammen übersät ist: wird Israel wie ein Phönix aus der Asche neu erstehen und die Ströme der Liebe seines Gottes entgegennehmen, die er verheißen hat dem Israel rechter Art. Es bildet somit V. 13 eine ernste Einschaltung; sofort in V. 14 nimmt die Heilsverkündung einen neuen Ansatz, zunächst in einem lieblichen und gesalbten Gebete.

**V. 14. „Du aber weide dein Volk mit deinem Stabe, die Heerde deines Erbtheils, die da wohnen beides im Walde allein und auf dem Felde (wörtlich: die da einsam wohnt im Walde, mitten auf Karmel); laß sie zu Basan und Gilead weiden, wie vor Alters.“** - Ein Gebet um Erlösung, aus der Tiefe der gegenwärtigen Noth im Glauben an die verheißene selige Zukunft an den gerichtet, der der Hüter und Hirt Israels ist. Als seine Heerde ward Israel im alten Bunde noch häufiger bezeichnet, denn als sein Weinberg, z. B. Jerem. 13, 17: Meine Augen müssen mit Thränen fließen, daß des Herrn Heerde gefangen wird; Psalm 77,21: Du führest dein Volk, wie eine Heerde Schafe. Die Heerde des Herrn wird Heerde seines Erbtheils genannt als Volk, das ihm von Rechtswegen gehört, in Beziehung auf welches er nun aber auch die Pflicht des Schützens hat; schon Mose flehte 2 Mose 34, 9: Herr, laß uns dein Erbe sein. Es ist ein Vorzug des Volkes des Herrn, einsam zu wohnen, d. h. so, wie es Bileam im Geiste geschaut hatte, da er sprach: „Siehe, das Volk wird besonders wohnen und nicht unter die Heiden gerechnet werden.“ Der Karmel, sein Name bedeutet Fruchtgefülle, ist jener berühmte Berg im Nordwesten des heiligen Landes, auf dessen Spitze einst der Prophet Elias Heldenthaten des Glaubens verrichtete; er kommt hier in Betracht, weil seine Terrassen mit üppigen Getreidefluren und Weidetriften bedeckt sind. Basan im Nordosten und Gilead im Süden des Ostjordanlandes waren Landschaften durch üppigen Graswuchs und fette Triften berühmt. Der Prophet bittet den Herrn, er wolle die Heerde seines Volks auf den besten Weideplätzen weiden, die es in Canaan giebt, also ohne Bild, er möge es wohnen lassen auf gesegneten Wohnplätzen. Die Erhöhung dieser Bitte weissagt Jeremias 50, 19, wo er im Auftrage Gottes ver-

kündet: „Ich will Israel wieder heim zu seiner Wohnung bringen, daß sie auf Karmel und Basan weiden, und ihre Seele auf dem Gebirge Ephraim und Gilead gesättigt werden soll.“ Aber auch schon Micha kann Zion die gute Botschaft bringen, daß Gott sein Volk seiner Bitte gewähren wird; eine vorläufige Antwort Gottes auf das Gebet des 14. Verses giebt er in

**V. 15-17. „Ich will sie Wunder sehen lassen gleichwie zu der Zeit, da sie aus Egyptenland zogen, daß die Heiden sehen und alle ihre Gewaltigen sich schämen sollen, und die Hand auf ihren Mund legen und ihre Ohren zuhalten. Sie sollen Staub lecken wie die Schlangen und wie das Gewürm auf Erden erzittern in ihren Löchern; sie werden sich fürchten vor dem Herrn, unserm Gott, und vor dir sich entsetzen.“** - Die Wunder, die der Herr die Zionsgemeinde sehen lassen will, sind neue Wunder seiner alten Hirtentreue; wie Gott vormals seinem Volke gnädig gewesen bei der Ausführung aus Egypten und es damals mit Mutterhänden stetig hin und her geleitet hat: also verspricht er auch an dem Volke zu handeln in der Zukunft der messianischen Erlösung. Und wie damals die Völker erbeben und die Fürsten Edoms erschrecken und alle Einwohner Canaans feige wurden, da der Herr seine rechte Hand ausstreckte und sein Volk erlöste: gleich also sollen bei der zukünftigen Offenbarung der Erlösung Israels durch den Herrn die Feinde vor Scham verstummen und vor Angst taub werden - eine Weissagung, die ihre vollste und letzte Erfüllung erst bei der zweiten Zukunft des Herrn erhalten wird, wo die Erlöseten des Herrn sein werden wie die Träumenden, alle Abtrünnigen aber rufen werden: Ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel decket uns! Doch erfüllt sich diese Weissagung stückweise auch schon in der Zeit des neuen Bundes auf Erden und erfüllt sich da in der gnadenreichen Weise, daß die Heiden, von der Erhöhung Israels durch Jesum Christum hörend und an sie glaubend. Staub lecken, d. h. sich in den Staub beugen, um anzubeten vor dem Herrn und zittern, d. h. mit geängstem Geiste und zerschlagenem Herzen selber das Heil der Erlösung suchen. Durch solche vom Herrn gewährte Aussicht wird dem Propheten das Herz so groß, daß er zu der Weissagung des Herrn seinerseits, an Zion gewendet, den Zusatz macht: „Ja, sie werden sich fürchten vor dem Herrn und sich entsetzen vor dir“, nämlich vor dir, o Heerde des Herrn, die du jetzt ihr Spott und Saitenlied bist. So klingt Micha's Rede aus in den Vers:

Von der ganzen Welt auf Erden  
Sollen die noch schamroth werden,

Zittern auch vor Gott und mir,  
Die mich hassen für und für.  
Weichen müssen sie zurücke  
Plötzlich und im Augenblicke  
Und doch sehen auch dabei,  
Daß der Herr mein Heiland sei.

So hat denn der Prophet im letzten Kapitel seines Buches dargethan, daß, so schwer auch die Gerichte sein werden, die die strafende Gerechtigkeit Gottes über das abtrünnige Israel heraufführen muß, doch die Barmherzigkeit, die sich an den Uebrigen aus Israel verherrlichen wird, sich rühmet wider das Gericht. Es bleibt ihm nun nur noch übrig, diese Barmherzigkeit zu preisen, und das thut er in dem erhabenen Schluß des Buches, in den drei letzten Versen des letzten Kapitels:

V. 18. **„Wo ist ein solcher Gott, wie du bist, der die Sünden vergibt, und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn er ist barmherzig.“** - Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? So hieß es schon damals, als Gott sein Volk erlöst hatte aus dem Diensthause Egyptens -, da sang Mose und die Kinder Israel tönend dazu 2 Mose 15, 11: Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern? Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sei? - Wer ist wohl wie du? So ertönt es noch lauter Angesichts der vollen Erlösung Israels, die durch jene nur vorbedeutet war, der Erlösung von Sünde, Tod und Teufel durch den, der da kommen soll, welcher ist Jesus Christus. Dieser Erlösung gegenüber wird der Name des Sehers von Moyses, der an der Spitze seiner Weissagungen steht, zur vollen Wahrheit. Wir sahen oben in der Einleitung, daß Micha heißt: Wer ist wohl wie du! Dieser 18. Vers zeigt auf's Herrlichste die Einheit der Gotteslehre im alten und neuen Testamente. Ein Kandidat hielt einmal in einer leeren Kirche vor einem evangelischen Bischof eine Probepredigt. Er las als Text vor Ev. Joh. 3, 16 und begann: „Wie glücklich können wir sein, daß wir zu den Zeiten des neuen Testaments leben, das einen Gott der Liebe lehrt, während das alte Testament nur einen Gott des Zornes kennt.“ Der Bischof rief den Kandidaten sofort nach diesem Eingangssatz von der Kanzel und bedeutete ihm, er solle nicht eher in der evangelischen Kirche predigen, bis er das alte Testament gelesen und den Gott der Liebe darin gefunden hätte. Ob der Kandidat den Gott der Liebe im alten Testamente gefunden, weiß ich nicht; aber daß er

darin gefunden werden kann, weiß ich, und hier Micha 7, 18 ist er zu finden; hier haben wir wahrlich das neue Testament im alten.

V. 19. **„Er wird sich unserer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.“** - Die Grundstelle, auf welcher diese Verheißung von der Wiederkehr des göttlichen Erbarmens ruht, ist 5 Mose 30, 2. 3, wo als für alle Zeiten gültig geschrieben steht, daß das bußfertige Israel Gnade erlangt. Statt: Er wird unsere Missethaten „dämpfen“ heißt es wörtlich: Er wird unsere Missethaten überwältigen; die Missethaten werden angeschaut als Tyrannen, die wie weiland König Pharaon Israel in ihre knechtende Gewalt gebracht haben. Dazu sollen die Sünden in die Tiefen des Meeres geworfen werden, gleichwie einst die übermüthigen Ägypter, von denen geschrieben steht 2 Mose 15, 4. 5: Die Wagen Pharaon und seine Macht warf er in's Meer, seine auserwählten Hauptleute versanken im Schilfmeer; die Tiefe hat sie bedeckt, sie fielen zu Grunde, wie die Steine.“ Gleich also bedeckt der Herr die Sünde und begräbt sie in der Tiefe allen denen, die des messianischen Heils in Jesu Christo theilhaftig werden.

V. 20. **„Du wirst dem Jacob die Treue und Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast.“** - Der Gottesschwur, an den Micha sich hier am Ende als an einen Felsen anlehnt, ist der von 1 Mose 23, 16 - 18. Daß Gott diesen größten und heiligsten aller Gelobungseide gehalten hat, steht Ev. Luc. 1, 72-75, wo Zacharias angesichts des Aufgangs aus der Höhe jauchzt: „Gott gedenket an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.“

So haben wir denn das Buch der Weissagungen Micha's bis an sein Ende betrachtet und bedacht. Wir werden am Ende aus vollem Urtheil einstimmen in das Urtheil Dr. Luthers, der da sagt: „Micha ist der feinen Propheten einer, der das Volk um ihrer Abgötterei willen heftiglich strafet und den künftigen Christum und sein Reich immerdar anzeucht. Er schilt, er weissaget, er prediget u.s.w. Aber endlich ist das seine Meinung, wenn es gleich Alles muß zu Trümmern gehn, Israel und Juda, so wird doch Christus kommen, der es Alles gut machen wird.“

Wir aber leben in der Zeit, da der von Micha nur in Umrissen geschaute Aufgang aus der Höhe längst sein Volk besucht hat durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes. Wir sehen mit unseren Augen das abtrünnige Israel den Gerichten der strafenden Gerechtigkeit Gottes verfallen, den heiligen Samen aber im Glauben an die erschienene Gnade Gottes in Jesu Christo errettet und herrlich gemacht und in die Millionen und aber Millionen gewachsen. Lasset uns den Ernst und die Güte Gottes wohl beherzigen, den Ernst an denen, die gefallen sind, und die Güte an den Erretteten, zu denen wir selber gehören, die wir weiland ferne waren, nun aber nahe geworden sind durch das Blut Jesu Christi. Möge uns Gottes Güte zur täglichen Buße reizen und zur täglichen Anbetung vor dem Gotte, der die Sünden vergibt und erlasset, die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils, daß wir im Staube vor Ihm rufen: Wer ist wohl wie du! Amen.



## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

-----  
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,  
**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89  
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Micha - Einleitung.	2
Erstes Kapitel.	3
Zweites Kapitel.	12
Das dritte Kapitel.	21
Das vierte Kapitel,	30
Das fünfte Kapitel.	43
Das siebente Kapitel.	52
Quellen:	64